

# LAUTSPRECHER

Psychiatriekritisch und unabhängig von der Psychopharmaka-Industrie

Heft 35 Februar 2012

## Aus für videoüberwachung

- **Afflerbach vor neuem Termin**
- **Nina Hagen für Patverfü**
- **Zwangsbehandlung auf der Kippe**

Foto: Werkverzeichnis Karl Gayler © Jan Michaelis



Werde Mitglied!

Die Mitgliedschaft im LPE NRW e.V. kostet 40 € jährlich, bei ALGII 20 €. Beitrittsformulare gibt es unter 0234/ 68 70 5552, kontakt-info@bpe-online.de oder unter www.bpe-online.de.

## Deine Stimme im Lautsprecher

Du wirst gehört

Lieber Leser, liebe Leserin!

der Lautsprecher ist eine Betroffenen - Zeitung und lebt von diesen Beiträgen. Hier soll alles rein, was uns zu dem Thema Psychiatrie-Erfahrung, Psychopharmaka, Unrecht und Selbsthilfe bewegt.

Oft bekommen wir von der Redaktion Gedichte und Geschichten zugeschickt, die wir auch gerne abdrucken. Hast Du einen guten Film gesehen oder ein Buch, von dem Du den anderen erzählen willst? Dann schreib eine Vorstellung des Buchs oder Films.

Gerne kannst Du Dich auch an der Entstehung unseres NRW Lautsprechers beteiligen! Je nach Deinen Fähigkeiten ist das möglich: Bilder und Berichte beitragen, Korrekturlesen und vieles mehr.

lautsprecher@psychiatrie-erfahrene-nrw.de oder unter 0221 96476875 (AB - wir rufen zurück).

Aus der Redaktion Reinhild, Jan und Martin

---

## LAUTSPRECHER

ISSN 1864-6255

**Herausgeber:** LPE NRW e.V. im BPE e.V.

**Redaktion:** Reinhild Böhme (ribo), Martin Mayeres (may), Jan Michaelis (jami, v.i.S.d.P.).

**Titelbild** zeigt ein Werk des Bildhauers Karl Gayër. Alle Rechte vorbehalten.

**Fotos/Bilder** wenn nicht anders angegeben: J. Michaelis S. 21 - 22, Miri S. 4-6, Gundula Kayser S. 8-15 (aus der Serie „Ein Tag im Jahr 2000“).

**Beiträge, Artikel und Leserbriefe:**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Auf Wunsch werden Beiträge ohne oder mit falschem Namen veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, eingereichte Beiträge redaktionell zu bearbeiten.

**Redaktionsanschrift:**

Lautsprecher c/o LPE-NRW e.V., Wittener Straße 87, 44 789 Bochum  
Fax: 0234/640 5103 oder EMail an lautsprecher@psychiatrie-erfahrene-nrw.de  
Gegen Voreinsendung von 2 Euro je Heft sind Hefte nachzubestellen (soweit noch vorhanden). Größere Stückzahl bitte telefonisch anfordern unter Tel. 0234/640 5102.

**Auflage:** 700 Stück **Erscheinungsweise:** vierteljährlich

**Redaktionsschluss** für Heft 36/2012: 6. April 2012

**Jahresabonnement** kostenlos für Mitglieder des LPE-NRW e.V.,  
12 € für Nicht-Mitglieder (ermäßigt 8 € z.B. für ALG-II-Bezieher),  
16 € für Institutionen.

**Bankverbindung des LPE NRW e.V.**

Konto Nr. 83 74 900 bei der Bank für Sozialwirtschaft (BLZ 370 205 00)

## Inhalt Heft 35

### Tanja Afflerbachs Prozess 8

Werbung mit Nina Hagen 3

Zwangsbehandlung stoppen 4

Illegale Zwangsbehandlung 6

Todesfallstatistik gefordert 7

Kamerabeobachtung abgeschafft 8

### 1. Bielefelder gSelbsthilfetag

Zu neuer Lebenskunst 9

### Selbsthilfe

Vergangenheitsbewältigung 16

Menschen im Büro aufnehmen 17

Wir brauchen Dich! 25

### Betroffene berichten

Forensik - Tor zur Hölle 22

Fall Mollath 23

Huhn ohne Kopf 24

### Kultur/Unterhaltung

Roman zum Sammeln 20

Buchbesprechung 7

Comic 4-6

Friedrich Nietzsche 18

### Serviceteil

Internetseiten 27

Beratungs-, Stellenangebote 27

Veranstaltungen 26, 27, 28

### Hinweis

Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Wir freuen uns über jeden Leserbrief; es können jedoch nicht alle Zuschriften abgedruckt werden. Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht. Die Redaktion bittet um ein Belegexemplar. Alle Rechte vorbehalten.

## Werbung für die Patverfü mit Nina Hagen



Zur Vorstellung des Kino-Spots zur Patverfü hatten die Berliner Psychiatrie-Erfahrenen am 31.01.2012 ins Kino Moviemento am Kottbusser Damm in Berlin geladen. Mehr als 200 Menschen kamen zur Weltpremiere des Spots, auch Nina Hagen, die im Film selbst mitgewirkt hat.

Am Sonntag, den 5.2. erlebte der Spot im Metropolis-Kino im Hauptbahnhof Bochum seine NRW-Premiere, zu der der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW geladen hatte. Die Ruhr-Nachrichten Bochum berichteten ausführlich dazu (siehe nebenstehenden Kasten).

Wer die Premieren verpaßt hat, findet den Spot auch im Internet unter [www.patverfü.de](http://www.patverfü.de).



*Ruhr-Nachrichten vom Samstag, den 04. Februar 2012*

### Kino-Spot feiert NRW-Premiere

**Bochum.** Dass Nina Hagen ein bisschen verrückt ist, ist nicht neu. Mit einem amüsanten, aber auch eindringlichen Social Spot, der am Sonntag, 5. Februar, im Bochumer Metropolis-Kino NRW-Premiere feiert, unterstützt die schrille Künstlerin jetzt diejenigen, die gegen ihren Willen für verrückt erklärt werden - per Zwangseinweisung in die Psychiatrie.

„Um jemanden gegen seinen Willen psychiatrisch zu behandeln, bedarf es nur der Diagnose, dass Selbst- oder Fremdgefährdung besteht - und diese Diagnose stellen Amtsärzte und Mitarbeiter sozialpsychiatrischer Dienste oft viel zu leichtfertig“, kritisiert Miriam Krücke. Gemeinsam mit Matthias Seibt und Martin Mayeres engagiert sie sich beim NRW-Landesverband Psychiatrie-Erfahrener, der die Bochumer Spot-Premiere organisiert. Fixierung durch das Fesseln ans Bett, Ruhigstellung durch Psychopharmaka, Zwangseinweisungen sind für Betroffene oft traumatisch. Bochum liegt, was die Anzahl der Zwangseinweisungen betrifft, unter dem NRW-Durchschnitt: 2009 wurden hier 151 Patienten nach dem Psychischkrankengesetz und 300 bis 450 nach Betreuungsrecht gegen ihren Willen in der Psychiatrie untergebracht. „Wir wenden uns gegen die Entmündigung durch Zwangseinweisung und sagen: Auch jeder „verrückte“ Mensch weiß selbst am besten, was richtig für ihn ist“, meint Martin Mayeres.

### Freiheit statt Zwang

Der Social Spot mit Nina Hagen, der vom Berliner Landesverband Psychiatrie-Erfahrener mit Hilfe der Aktion Mensch realisiert wurde, soll in erster Linie auf die „PatVerfü“ aufmerksam machen. „Seit dem 1. September 2009 gilt: Wer eine psychiatrische Patientenverfügung unterschrieben und einen Bevollmächtigten beauftragt hat, darf unter keinen Umständen gegen seinen Willen psychiatrisch behandelt werden“, erklärt Matthias Seibt. Nina Hagen setzt sich für „Freiheit statt Zwang“ ein, weil sie selbst Bekannte hat, die schlechte Erfahrungen mit der psychiatrischen Zwangsbehandlung gemacht haben. Bei der Spot-Premiere am Sonntag um 13 Uhr informiert der Landesverband Psychiatrie-Erfahrener über die „PatVerfü“. Im Anschluss wird der Film „Durchgeknallt“ gezeigt. Der Eintritt ist frei. mi

## Das Gericht hat festgestellt... **Zwangsbehandlung stoppen**

Nach dem richtungweisenden Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 23.03.2011 (2 BvR 882/09) bezüglich der Zwangsbehandlung eines forensisch Untergebrachten, fordert auch der BPE e.V., die Zwangsbehandlung in allen Psychiatrien sofort zu stoppen!

Das hohe Gericht stellt fest, dass eine Zwangsbehandlung nur als letztes Mittel und nur wenn der zu erwartende Erfolg größer als die Belastung des Betroffenen ist gerechtfertigt werden kann.

Bis zur Novellierung des entsprechenden Paragraphen im rheinland-pfälzischen Maßregelvollzugsgesetz, sind Zwangsbehandlungen in der rheinland-pfälzischen Forensik verboten.

Da die Maßregelvollzugsgesetze in allen Bundesländern gleich aufgebaut sind und auch PsychKG und Betreuungsrecht einer ähnlichen Argumentation folgen, kann dieses Urteil auf alle Unterbringungsgesetze übertragen werden. Zu diesem Schluss kommt auch Rechtsanwalt Dr. David Schneider-Addae-Mensah, der mit seinem Mandanten besagtes Urteil erfochten hat, in seinem Kommentar (siehe [www.die-bpe.de/Kommentar\\_SAM.html](http://www.die-bpe.de/Kommentar_SAM.html)).

Für uns steht fest: Es darf zukünftig überhaupt keine Zwangsbehandlung von psychiatrisch Internierten mehr geben. Denn unsere im Grundgesetz verankerten Menschenrechte (Freiheit der Person, körperliche Unversehrtheit, ect.) gelten für alle Menschen, denn alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich. So besagt es auch explizit noch mal die UN-Behindertenrechtskonvention, die seit März 2009 geltendes Recht ist.

Möchte man unsere Grundrechte einschränken, geht dies nur mit Hilfe eines anderen Gesetzes, das wiederum für alle gilt, z.B. kann jeder Mensch für gewisse Straftaten verurteilt

und seiner Freiheit beraubt werden. Da gilt nicht das Gesetz für den einen mehr und für den anderen weniger.

Es darf gemäß unserer Verfassung keine Sondergesetze geben, welche die Grundrechte bestimmter Personengruppen, wie z.B. religiösen Minderheiten, Homosexuellen oder behinderten Menschen einschränken. Und trotzdem gibt es Sondergesetze, die nur für psychisch Kranke gelten. Zum Verständnis: Es ist durchaus legitim, Sondergesetze zu schaffen, die Begünstigungen für benachteiligte Menschen festlegen. Das schreibt auch die UN-Behindertenrechtskonvention vor, damit alle Menschen an dieser Gesellschaft bestmöglichst teilhaben können.

Aber die Grundrechte einer definierten Gruppe einzuschränken ist verfassungswidrig, sonst sind wir eben nicht mehr alle vor dem Gesetz gleich.

Ein häufig angewandtes Argument für die Unterbringungsgesetze ist, dass wir ein Gefahrenabwehrgesetz brauchen, damit Menschen, die eventuell gefährlich werden könnten, aus dem Verkehr gezogen werden können.

Dann muss dieses Gefahrenabwehrgesetz aber für alle gelten, nicht nur für sogenannte „psychisch Kranke“.

Dann würde auffallen, dass irgendjemand willkürlich entscheidet, wer später vielleicht einmal gefährlich werden könnte, und dass dadurch willkürlich Millionen Menschen unschuldig ihrer Freiheit und körperlichen Unversehrtheit beraubt würden. So wie es auch jetzt geschieht, bloß dass sich keiner darum schert, solange es nur die Untergruppe der „psychisch kranken“ Menschen betrifft. Dann könnte auch keiner mehr sagen, das ganze geschähe zum Wohle der Betroffenen bzw. um eine Krankheit zu heilen.

Das PsychKG NRW beispielsweise erlaubt eine Zwangsbehandlung unter anderem bei der Gefährdung bedeutender Rechtsgüter anderer. Da kann es bei der „Behandlung“ ja kaum um Heilung gehen. Spätestens hier wird offenbar, dass es sich bei dem erzwungenen und häufig mit Gewaltanwendung verbundenen „medizinischen“ Eingriff um eine Disziplinierungsmaßnahme handelt.

Gleichzeitig wird hier der „normale“ Mensch als der Gute und der „Kranke“ als Verbrecher definiert. „Der vom Gesetzgeber eingeführte Begriff der „psychischen Störung“ kann, laut DGPPN, nicht dazu herangezogen werden, um Straftäter zu beurteilen. Angesichts der weitverbreiteten Prävalenz psychischer Störungen innerhalb der Bevölkerung, und ganz besonders unter Häftlingen, würden über 80 bis 90 Prozent der Strafgefangenen von diesem unscharfen Kriterium erfasst. Zudem suggeriere der Begriff, dass von Menschen mit psychischen Störungen zwangsläufig eine



erhebliche Gefährlichkeit ausgehe. Dies trifft auf die überwiegende Mehrheit von Menschen mit psychischen Erkrankungen nicht zu und ist in hohem Maße stigmatisierend.“ (zitiert nach: <http://idw-online.de/de/news445666>)

Die Idee der psychiatrischen Zwangsbehandlung lehnt sich ja offiziell an die Einwilligungsunfähigkeit der an Krankheit leidenden Menschen an.

So ist arztrechtlich festgelegt, dass jede medizinische Behandlung ohne Einwilligung des Patienten Körperverletzung ist.

Ist eine Notfallbehandlung angesagt, wie z.B. nach einem Unfall bei Bewusstlosigkeit des Patienten, so muss der Arzt auf Grundlage einer mutmaßlichen Einwilligung handeln (Geschäftsführung ohne Auftrag). Dabei geht es darum, das Leben des Menschen zu retten und Krankheit und Behinderung weitestmöglich abzuwenden. Der Arzt muss sich dabei an alle Indizien halten, die den Willen des Betroffenen übermitteln (Hat ein Mensch z.B. in einer Patientenverfügung eine bestimmte Behandlung ausgeschlossen und der Arzt bekommt diese in die Hände, muss er sich daran halten, denn der Wille des Patienten geht klar daraus hervor und es kann nachher nicht unterstellt werden, er hätte es ja so gewollt.)

Da die Psychiatrie unserer Erfahrung nach mehr schadet als nützt, kann von Lebensrettung hier keine Rede sein. Zumal eine nicht medizinisch beweisbare „Krankheit“ auch nicht behandelt werden kann. Kein Arzt spricht bei einer Psychopharmakabehandlung von Heilung. Jeder weiß, dass es hier höchstens um Symptomeindämmung gehen kann. Und jeder weiß, dass diese Medikamente viele ungünstige Neben- und Nachwirkungen haben, weil sie einen gesunden Organismus durcheinanderbringen und auf Dauer zerstören können. Dem eigentlichen Sinn der Lebensrettung wird diese Behandlung wohl kaum gerecht.

Wenn es um unsere Heilung geht, kann „Fremdgefährdung“ nicht als Grund herhalten. Fremdgefährdung ist kein lebensgefährliches Symptom einer Krankheit. Hier mischen sich in vernichtender Weise zwei Rechtsgebiete.

Warum hat ein Arzt das zu entscheiden? Und vor allem: Warum hat das ausgerechnet der Arzt zu entscheiden, der mich behandeln will, verfolgt der nicht vielleicht eigene Interessen?

Nach Betreuungsrecht kann eine Unterbringung und Zwangsbehandlung erfolgen, wenn der Betreuer meint sie wären zum Wohle des Betroffenen erforderlich. Dabei können sich betreute Menschen ja äußern, wenn sie nicht im Koma liegen. Bei einer Zwangsunterbringung nach Betreuungsrecht, ist der Wille des Betreuten immer dem des Betreuers entgegengesetzt (sonst bräuchte es keine Zwangsunterbringung, der Betreute würde sich freiwillig behandeln

lassen). Der Arzt muss sich nach dem Willen des Patienten richten, der Betreuer auch. Warum können diese die Betroffenen derart übergehen? Normalerweise muss der Arzt sogar Verwandte, Freunde und frühere Äußerungen des Patienten mit einbeziehen, um seinen Willen zu erkunden. Warum reicht es hier plötzlich, den Betreuer zu fragen? Kann es sein, dass in diesem Lande 3 000 000 Menschen an einer „Krankheit“ leiden, die darin besteht genau das Gegenteil von dem zu wollen, was Ärzte und Betreuer wollen? Was soll das für eine Krankheit sein? Die des Menschen Willen derart umdreht? Oder läuft es eher rekursiv? Wer nicht will, ist krank, und wer die und die Straftat begeht, muss krank sein?

Brauchen wir deshalb ein Hintertürchen, um unbequeme Menschen aus dem Verkehr zu ziehen, damit alle anderen sagen können: Wir sind gesund, wir sind gut, wir wollen immer das richtige und wir haben alle Rechte?

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts hat noch einmal aufgezeigt, dass hier einiges im Argen liegt, dass unsere Gesetze zur Zwangsbehandlung längst überholt sind und hier einige Neuerungen nötig sind.

Nämlich, dass eine Zwangsbehandlung nur noch in ganz seltenen Ausnahmen zur medizinisch gerechtfertigten Lebensrettung möglich ist, was ja bezüglich psychiatrischer Erkrankungen fragwürdig ist. Denn bisher sterben wir nicht an unseren psychischen Krankheiten sondern an ihrer Behandlung.

Ob unsere Forderungen Rechtswirklichkeit werden, hängt auch davon ab, dass sich Menschen auf dieses Urteil beziehen. Aktuell von Zwangsbehandlung betroffene Menschen, die auf Grundlage des Verfassungsurteils klagen möchten, dürfen mit unserer Unterstützung rechnen.

Was der BPE e.V. in dieser Sache unternommen hat, steht auch unter [www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de](http://www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de), „Abschaffung der Zwangsbehandlung“. **Miriam Krücke**



## „Dürfen die das..?!“ - Klärung durch das Bundesverfassungsgericht

„Ist das wirklich rechtens, was die machen?“ denken sich viel Menschen, wenn sie zum ersten Mal mit der Psychiatrie in Kontakt kommen. Seien es nun Angehörige, Freunde oder der Pechvogel selbst; der Gedanke ist korrekt, wie das Bundesverfassungsgericht bestätigt: Nach Artikel 2, Absatz 2 des Grundgesetzes **verletzt die Zwangsbehandlung das Recht auf körperliche Unversehrtheit**. Nämlich dass *„...die angegriffenen Entscheidungen den Beschwerdeführer bereits deshalb in seinem Grundrecht aus Art. 2 Abs. 2 Satz 1 GG [verletzen], weil es für die Zwangsbehandlung des Beschwerdeführers..., an einer verfassungsmäßigen gesetzlichen Grundlage fehlt. § 8 Abs. 2 Satz 2 Unterbringungsgesetz Baden-Württemberg ist mit Art. 2 Abs. 2 Satz 1 in Verbindung mit Art. 19 Abs. 4 GG unvereinbar und nichtig.“*

Es gab im Jahr 2011 zwei Urteile des Bundesverfassungsgerichts, die der Zwangsbehandlung in Psychiatrien den gesetzlichen Boden entziehen.



- 1.) Im März für Rheinland-Pfalz der § 6 Absatz 1 und 2 des Maßregelvollzugsgesetzes.
- 2.) Im Oktober 2011 in Baden-Württemberg der Zwangsbehandlungs-Paragraph für Maßregelvollzug und Allgemeinpsychiatrie (siehe oben).

Mit etwas Menschenverstand und Gerechtigkeitssinn erkennt man leicht, dass die hemmungslose und willkürliche Gewaltanwendung in der Psychiatrie schlecht und unrecht sein muss. Egal weshalb. Um das eigene Überleben oder das des Insassen nicht weiter zu gefährden, wurde allzu oft die Psychiatermeinung akzeptiert: „Es geschieht alles zum Besten und zum Wohle. Schwerkrank brauch(t) diese Maßnahmen!“ Schwerkrank als Rechtfertigung für alle Erniedrigungen und Entwürdigungen, die zu erdulden sind.

Sind sie nicht! Grundrecht **Artikel 1 „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“** Hier heißt es laut BVerfG-Urteil in Absatz 61: An einem notwendigen *„deutlich feststellbaren Überwiegen des Nutzens... wird es bei einer... Zwangsbehandlung regelmäßig fehlen.“* Wer sich darauf bezieht, hat schon bessere Karten!

Das Bundesverfassungsgericht hat also die **Entwicklung einer gewaltfreien Psychiatrie grundrechtlich für notwendig** befunden. Als Psychiatrie Erfahrene wollen wir eine absolut gewaltfreie Psychiatrie!

Welche menschlichen oder rechtlich überzeugenden Gründe sollte es geben, entgegen der Entscheidung des höchsten deutschen Gerichts die Zwangsbehandlung wieder einzuführen?

Die größte Psychiaterorganisation DGPPN erfindet immer neue Rechtfertigungen, um weiter festzubinden, zu isolieren und zuzudröhnen. Sie setzt alles daran, damit **im Land Baden-Württemberg kaum einer was von der gewaltfreien Psychiatrie wissen will**. Mit erstem Erfolg: Das SPD geführte Sozialministerium legte am 02. Januar blitzschnell einen Gesetzesentwurf vor, der Zwang und Gewalt wieder einführen soll. Da wird versucht, das Absprechen des freien Willens als winzige Lücke im Urteil zu nutzen.

Wie das geht?! Stimmt der Untergebrachte der Einnahme von Psychopharmaka zu, wird der freie Wille nie angezweifelt. Lehnt der Untergebrachte die Einnahme jedoch ab, wird ihm der freie Wille abgesprochen. Er wird dann krankheitsuneinsichtig, einwilligungsunfähig oder geschäftsunfähig genannt und muss gezwungen werden.

Manfred Lucha (Grüne) und seine Partei wollen nicht mit uns reden. Ob Lucha als Geschäftsführer eines Sozialpsychiatrischen Dienstes Interesse an Zwangsbehandlung haben könnte? Kontaktaufnahmen werden abgelehnt.

Wir bleiben dran! Die bisherigen Aktivitäten, unsere Anschreiben und Gutachten findet man unter [www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de](http://www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de) oder [www.bpe-online.de](http://www.bpe-online.de)

**Fragt die Abgeordneten selbst ob sie weiter das Festbinden und Niederspritzen wollen:** Im Internet Landtag Baden-Württemberg gibt es bei Gremien die Ausschussmitglieder im Soziales- und Gesundheitsausschuss.

Die gute Nachricht: Jeder kann noch was tun, unabhängig von der aktuellen Entwicklung: **Patientenverfügungen sind das wirksamste Mittel**, um sein Selbstbestimmungsrecht auszuüben. Egal welche Krankheit man hat oder in welchem Stadium nach BGB § 1901a:

1. Entweder ist dem vorab schriftlich dokumentierten Willen - Patientenverfügung – Geltung zu verschaffen oder
2. *wenn keine Patientenverfügung vorliegt, ist der mutmaßliche Wille aufgrund konkreter Anhaltspunkte zu ermitteln und anhand derselben zu befolgen.*

Weiterführende Informationen:

Urteile des Bundesverfassungsgerichts in Sachen illegale Zwangsbehandlung:

- 2 BvR 822/09 - Maßregelvollzugsgesetz von Rheinland-Pfalz.
- 2BvR 633/11 - Baden-Württembergisches Unterbringungsgesetz.

[www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de](http://www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de)

*Martin Mayeres*

## Der neue Leitfaden Alg II / Sozialhilfe von A-Z ist fertig und erhältlich

Der neue Leitfaden ALG II / Sozialhilfe vom Autorenteam Frank Jäger und Harald Thomé beruht auf vielen Jahren Beratungspraxis und Engagement in der Sozialen Bewegung.

Der Leitfaden stellt zugleich mit den Regelungen des Arbeitslosengelds II auch die Regelungen der Hilfe zum Lebensunterhalt und der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung dar. Er ist für Betroffene ein fundierter Ratgeber - er soll zur rechtlichen Gegenwehr befähigen und er soll ermutigen sich gegen Sozialabbau und Lohn-dumping zur Wehr zu setzen. Der Leitfaden enthält 536 Seiten und ist zum Preis von 11 EUR incl. Versand erhältlich.

Nähere Infos unter: <http://www.tacheles-sozialhilfe.de/literatur/Leitfaden.html>; Onlinebestellung unter <http://www.dvs-buch.de/?buch=1>

## Todesfallstatistik für die Psychiatrie

Unstreitig ist mittlerweile, dass die Lebenserwartung psychiatrischer Patient/inn/en gegenüber dem Durchschnitt der Bevölkerung drastisch verkürzt ist. Nach dem Psychiatrie-Kritiker jahrzehntelang darauf hingewiesen hatten, stellt sich auch die psychiatrische „Fach“welt seit einigen Jahren dieser Tatsache.

Wir wollen, dass es eine öffentlich einsehbare Statistik aller Todesfälle während und 12 Monate nach psychiatrischer Behandlung gibt.

Der 12-Monatszeitraum ist aus 2 Gründen zwingend erforderlich:

- a) viele Patient/inn/en werden bei lebensbedrohlichen Komplikationen auf die Intensivstation verlegt
- b) viele Suizide finden direkt nach stationärer psychiatrischer Behandlung statt. Bereits 1977 recherchierte Haase eine 100-fach erhöhte Suizidrate nach stationären Psychiatrie-Aufenthalten.

Patient/inn/en haben ein Recht darauf, über die Risiken ärztlicher Maßnahmen vorab informiert zu sein. Auch die gesetzgebende und die rechtsprechende Gewalt haben ein Recht auf Information, was denn Psychiatrie genau bewirkt. Ebenso haben die Krankenkassen ein Recht, über die Effizienz jedweder ärztlichen Behandlung informiert zu sein.

Sollte Psychiatrie tatsächlich so hilfreich und notwendig sein, wie die Befürworter/innen behaupten, werden die Ergebnisse dieser Statistik kein Problem darstellen.

Sollte herauskommen, was wir erwarten, wird sich die Psychiatrie in ihrer jetzigen Form keine drei weiteren Jahre halten können. Es wird sich die Frage stellen, wie eine solche Zahl von Opfern jahrzehntelang unentdeckt bleiben konnte.

Wie sagte uns doch der Chef einer Krankenkasse, als er eine solche Statistik machen sollte: „Sie haben bestimmt Recht. Aber wissen Sie denn nicht, was das für einen Ärger gibt?“ Da dieser Ärger sehr viele Menschenleben retten wird, wollen wir ihn.

*Der Vorstand des LPE NRW September 2011*

## Kamerabeobachtung Gefesselter abgeschafft

*Engagement des LPE NRW zeigt Wirkung*

Das Ergebnis ging durch die Medien, die Hintergründe erfährt man in diesem Artikel. Fast zwei Jahre mussten wir daran arbeiten, dass die Videokamera am Bett des Fixierten illegal gemacht wurde. 2011 war es dann soweit, dass die Landtagsabgeordneten der Linken, der FDP, der Grünen und der SPD für den entsprechenden FDP Gesetzentwurf stimmten. Die CDU stimmte dagegen.

Die Hintergründe: Seit 2009 gab es einen Erlass des damaligen CDU Gesundheitsministeriums, durch den diese unmenschliche Praxis auf psychiatrischen Stationen erlaubt wurde. Schlicht der „angebliche Kostendruck der Krankenhausmacher“ stecke dahinter, wie der damalige Minister Karl-Josef Laumann in unserem ersten Gespräch einräumte. Bernd Seiffert war damals noch mit dabei! Erst im September 2009 bekamen wir dieses Gespräch, nachdem Matthias und ich am 04. August in Remscheid kurzerhand eine Demo auf die Beine stellten. 4 Betroffenen und ein Angehöriger mit Transparenten und Flugblättern erregten negative Aufmerksamkeit. Der Minister lud uns dann erst zum Gespräch ein. Erfreuliche Nebeneffekte dieses Gesprächs waren übrigens, dass die Besuchskommissionen im Land nun unregelmäßig in der Psychiatrie auftauchen. Bis dahin war es gesetzeswidrig, dass sie zu vorausschaubaren Terminen kamen: Jährlich in der gleichen Kalenderwoche die Besuchskommission. Außerdem hat der Minister uns eine kleine Förderung durch das Land NRW ermöglicht, durch die wir Seminare und Projekte in 2010 und 2011 verwirklichen konnten.

Doch zur Abschaffung lag noch ein Weg mit Hindernissen vor uns: Wir bemühten uns um Gespräche mit allen gesundheitspolitischen Sprechern und einigen Abgeordneten um herauszufinden, wie unsere Chancen in der Sache standen. Allen vorweg ging die FDP als Partei der liberalen Bürgerrechte mit Nervenarzt Dr. Stefan Romberg und die Fraktion die Linke mit Wolfgang Zimmermann. Intern rangen die Grünen um eine offizielle Position und auch die SPD kam später hinterher. Letztendlich führte das zu der erfreulichen Beschlussempfehlung des Arbeitskreises Arbeit, Gesundheit und Soziales, dem sich alle Landtagsabgeordneten mit Ausnahme der CDU anschlossen.

Wir wollen als nächstes, dass eine Todesfallstatistik in Auftrag gegeben wird, damit endlich gezählt wird, wie viele Menschen während und innerhalb eines Jahres nach der Entlassung aus



der stationären Psychiatrie sterben. Solche Untersuchungen wurden bereits vor langen Jahren in Schweden durchgeführt. In Deutschland kennt man unter anderem die Zählung von Sterbefällen bei Säuglingen (Stichwort plötzlicher Kindstod, der damit genauer untersucht werden konnte). Wer sich an diesem Teilziel in 2012 mit Matthias, mir und den anderen engagierten Aktiven beteiligen möchte ist herzlich zur Mitarbeit eingeladen. Meldet Euch per Email unter [matthias.Seibt@psychiatrie-erfahrene-nrw.de](mailto:matthias.Seibt@psychiatrie-erfahrene-nrw.de) und [martin.mayeres@psychiatrie-erfahrene-nrw.de](mailto:martin.mayeres@psychiatrie-erfahrene-nrw.de) oder ruft Matthias dienstags unter 0234 640 5102 zur Zeiten der PSYchopharmakaberatung an. Ich bin Montags in Köln unter 0221 964 76875 erreichbar.

Eine Historie der Ereignisse findet man unter [www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de](http://www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de) im Internet.

Martin Mayeres

## Tanjas Prozess geht weiter

„Am Donnerstag, 23. Februar um 10.30 geht Tanja Afferbachs Prozess im 8. Prozessjahr in der ersten Instanz weiter. Saal 126a, Landgericht Siegen, Berliner Str. 22, 57 072 Siegen, Parkmöglichkeit im Parkhaus des Apollo-Theaters oder in der City-Galerie.“

Wir organisieren Fahrgemeinschaften unter 0234 / 640 5102 oder [Matthias.Seibt@psychiatrie-erfahrene-nrw.de](mailto:Matthias.Seibt@psychiatrie-erfahrene-nrw.de).

Bitte kommt zahlreich!“

Lieben Gruß Matthias Seibt

## Mareike Schmied **Durch die Krise zur neuen Lebenskunst** *Zwischen Selbsterfindung und Gesellschaftskritik*

Angesichts der sehr kontroversen Diskussionen in der Psychiatrie-Erfahrenen-Bewegung hielt ich es für wichtig, meinen Beitrag weniger theoretisch als viel mehr sehr nah entlang meiner persönlichen Erfahrung zu schreiben. Dies bedeutete, dass ich tief hinabsteigen musste in meine Erinnerungen an die lange Zeit, in der mein Leben durch psychotische Phänomene geprägt war und an die Zeit danach, in der ich versuchte, mir wieder ein befriedigendes Leben aufzubauen.

Zunächst möchte ich mich vorstellen:

Ich bin 53 Jahre alt und bin ursprünglich 1977 in die Stadt B. gekommen, um hier Soziologie zu studieren. Schon vor meinem Studium war ich in der Anti-AKW Bewegung aktiv. Während des Studiums engagierte ich mich intensiv in der basisdemokratischen Hochschulpolitik und in der autonomen Frauenbewegung. Während meines Studiums lebte ich ein halbes Jahr in einem Armen-Viertel von Salvador de Bahia, in Brasilien. Zwei Jahre nach Beendigung meines Studiums zog ich nach Barcelona. Dort war ich mehrere Jahre in einem internationalen feministischen Netzwerk gegen Gen- und Reproduktionstechnologien tätig.

In Barcelona lebte und arbeitete ich acht Jahre lang. Dort erlebte ich 1995 zum ersten mal mir bis dahin vollkommen unbekannte psychotische Veränderungen meiner Wahrnehmungen.

Eine Freundin sorgte damals dafür, dass ich nach Deutschland reisen konnte. Da ich niemals vorhatte, wieder nach Deutschland zurückzukehren, fühlte ich mich lange Zeit zwischen hier und dort hin und her gerissen, glaube aber, dass es in der Krise eine richtige Entscheidung war, zurückzukommen, zumal meine ökonomische Situation in Spanien vollkommen prekär gewesen wäre.

Ich berichte dies deshalb, damit verständlich wird, dass ich mich seit meiner Jugend als eine politisch denkende und aktive Frau begreife und immer wieder versucht habe, mich kritisch analysierend in öffentliche oder angeblich private Diskussionen und Auseinandersetzungen einzumischen. Es ist mir wichtig, deutlich zu machen, dass ich bereits eine Menge Lebenserfahrungen, unter anderem Migrationserfahrungen gesammelt hatte, bevor ich meine erste psychotische Krise durchlebte. Seit ungefähr 16 Jahren muss ich mich nun, ob ich will oder nicht, auch als „Psychiatrie-Erfahrene“ begreifen. Ebenso alt sind meine ersten, zunächst eher lockeren Kontakte zur bundes-deutschen Bewegung der Psychiatrie-Erfahrenen, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass ich 1995 zum ersten mal freiwillig Kontakt zu einer Psychiaterin aufnahm und mich - ebenfalls freiwillig

- zur Behandlung in die psychiatrische Klinik meines Wohnorts begab.

Ich war damals der, auch durch den Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener verbreiteten, Meinung, dass Psychopharmaka Medikamente mit schwerwiegenden möglichen Nebenwirkungen sind, und dass es sich bei ihrer Verabreichung um eine sehr schädliche und absolut nicht heilsame Methode handele, psychotische Symptome zu unterdrücken. Aus diesen Gründen, lehnte ich sechs Jahre lang die Einnahme von Medikamenten in den Behandlungsgesprächen mit ambulanten und klinischen PsychiaterInnen kategorisch ab. Während dieser sechs Jahre litt ich immer wieder und zunehmend intensiver unter einer psychotischen Wahrnehmung und Interpretation der Welt und versuchte - die meiste Zeit außerhalb klinischer Einrichtungen - mir selbst zu helfen, in dem ich mich bemühte, alternative Ratschläge zu befolgen.

Während meiner Aufenthalte in der Psychiatrischen Klinik und der Tagesklinik bot man mir außer den Tag strukturierenden Mahlzeiten, Morgensport, Gespräche mit Psychologinnen, Psychoedukation, Ergotherapie, die Teilnahme an einer Freizeitgruppe, Reittherapie und Meditation an und stellte mir sogar bei meinem ersten Aufenthalt in der Klinik abends einen Raum und Materialien zur Verfügung, damit ich malen konnte, was mir, da ich zu dieser Zeit ausgeprägt bildhaft dachte, ein großes Bedürfnis war.

Es war eine Zeit, die von einer sehr erschreckenden und bedrängenden Welterfahrung geprägt war, aber auch von vielen witzigen und für mich persönlich auch sehr beglückenden Situationen.

Im Laufe der Jahre verschlechterte sich meine Lebenssituation jedoch zusehends. Auf Grund unüberwindbarer Konflikte und z. T. von mir sehr vehement und zu mindest verbal sehr aggressiv ausgetragener Auseinandersetzungen, in denen ich fast alle Menschen als Teil eines mich hinterhältig und absichtsvoll täuschenden, belügenden und bedrohenden Systems wahrnahm, brachen nach und nach alle meine FreundInnen und Bekannten den Kontakt zu mir ab. Am Schluss sah sogar meine allerbeste Freundin, die sehr viele meiner Angriffe ausgehalten hatte und doch immer wieder auf mich zugekommen war, keine Möglichkeit mehr, mit mir in Kontakt zu treten.

Gleichzeitig verlor ich immer mehr die Kontrolle über meine materielle Situation. Ich bezog Sozialhilfe und gab fast das ganze Geld bereits am Anfang des Monats aus, um mir gutes, biologisches Essen und Materialien zu besorgen,



mit denen ich in meiner Wohnung an künstlerischen Projekten arbeitete. Immer wieder weit mehr als die Hälfte des Monats konnte ich mir dann nichts mehr kaufen, hungerte oft und fuhr aufs Land, um Obst oder Gemüse zu klauen und begann auch in den Geschäften zu klauen, um das, was mir unbedingt notwendig erschien, zu besorgen.

Ich sah mich nicht mehr in der Lage in irgendeiner Form Beziehungen aufzubauen, geschweige denn Geld zu verdienen oder auch nur irgend jemandem zu zeigen, was ich machte und irgendeine Form der Anerkennung für meine Tätigkeiten zu finden. Schließlich war ich gänzlich auf mich selbst zurückgeworfen, lebte total arm und vereinsamt in meiner Wohnung. Weder Radio, noch Fernsehen oder Telefon verbanden mich mit irgendeiner medialen Öffentlichkeit. Dennoch hörte ich oft Stimmen, von denen ich mich bis in die letzten Winkel meines Daseins verfolgt fühlte, und mit denen ich mich auseinandersetzen musste.

Ich befand mich zunehmend in einer psychotisch verfremdeten Welt, die ich immer ausschließlicher entsprechend einer, für meine reale Umwelt äußerst fremden, Vorstellungsweise interpretierte, in der alles außer einer bekannten alltäglichen Bedeutung, die ich durchaus auch noch wahrnahm, mindestens noch eine andere Bedeutung in einer anderen experimentell hergestellten und durch ein riesiges Computersystem ferngesteuerten Realität hatte. Meine Rolle schien es zu sein, mich zu allen möglichen Provokationen zu verhalten, die ich, so gut ich irgendwie konnte, versuchte abzuwehren, in dem ich möglichst so tat, als ob ich sie nicht wahrnehmen würde.

Obwohl ich meine Situation als eine übermenschliche Zumutung empfand, versuchte ich mich in all meinen Ab-

wehrmaßnahmen an die Regel zu halten „Gewalt gegen Sachen ist erlaubt, aber Gewalt gegen Menschen nicht“. Aber manchmal lief ich, die Leute laut anschreiend, durch die Gegend und zerstörte wutentbrannt irgendwelche Dinge, wie z. B. einmal meinen Radioapparat, in der Annahme, er wäre nicht nur ein Radio-Empfänger sondern auch der Sender der Stimmen in meinem Kopf.

Wenn ich, was selten vorkommt, heute an diese Zeit zurück denke, wundere ich mich, wie friedfertig die Menschen, die ich manchmal auf Wegen durch die Stadt in wütenden Anwendungen sehr aggressiv anschrte, reagierten, in dem sie mir z. B. nur einfach auswichen und Distanz zwischen uns brachten.

Irgendwann wurde mir die Zwangsäumung meiner Wohnung angekündigt, wozu ich mich gar nicht mehr verhalten konnte. In meiner Verzweiflung fuhr ich schwarz mit der Bahn ins Ruhrgebiet, um eine Freundin aufzusuchen, die auch als Rechtsanwältin für mich arbeitete. Auch diese Fahrt endete schließlich in einem totalen Desaster, weil ich nur noch hypernervös und leicht aufgebracht auf alles reagieren konnte und mich in jedem versuchten Gespräch nur noch schreiend äußerte. Auf abenteuerliche Weise kehrte ich schließlich nach B. zurück und hatte, den Zugang zu dem letzten, in meiner Vorstellung noch erreichbaren Zufluchtsort verloren.

Diese Zeit endete damit, dass ich schließlich nach einem wilden nächtlichen Streit mit einem Nachbarn, zum zweiten Mal in die Psychiatrie zwangseingewiesen wurde. Wie nach der ersten Zwangseinweisung, ein Jahr zuvor, landete ich auf der geschlossenen Station der zuständigen Klinik und wurde zwangsfixiert. Anders als bei allen vorherigen Aufenthalten respek-

tierten die Ärzte aber dieses mal meinen Wunsch, keine Medikamente zu nehmen nicht mehr. Sie erwirkten eine Beschluss, der es Ihnen erlaubte mich zwangsweise zu medikamentieren. Tatsächlich glaube ich heute, dass es mir u. a. durch diese Medikation möglich wurde, nach und nach aus der psychotischen Wahnwelt auszusteigen. Ich teile deshalb zwar weiterhin die grundsätzliche Kritik an der Politik der Pharmaindustrie und an der Abhängigkeit nicht nur der Ärzteschaft, sondern auch einiger Selbsthilfeorganisationen von ihr. Viele der so genannten Nebenwirkungen der Medikamente kenne ich nun aus eigener Erfahrung und halte sie auch deshalb und wegen vieler anderer kritischer Informationen keinesfalls für ein optimales Mittel psychotische Erkrankungen zu behandeln. Dennoch habe ich außer den so genannten Nebenwirkungen auch Wirkungen der Medikamente erlebt, die meinen Ausstieg aus der psychotischen Welterfahrung vermutlich erst ermöglichten, auf jeden Fall aber begünstigten. Ich weiß zwar längst, dass viele unterschiedliche Menschen sehr unterschiedliche Erfahrungen mit verschiedenen Medikamenten machen, und bin weit entfernt davon, Menschen zu drängen, sich auf das Abenteuer der Medikamente einzulassen. Ich möchte allerdings auch nicht verschweigen, dass ich für mich persönlich meine, letztendlich von der Medikation profitiert zu haben.

Grundsätzlich gehe ich aber bis heute davon aus, dass man psychische Gesundheit nicht in Form von Pillen essen oder sonst irgendwie nur konsumieren kann, sondern, dass sehr viel mehr, insbesondere auch eigene Arbeit an sich selbst dazu gehört, um nach psychotischen Krisen wieder ein einigermaßen gesundes Selbstbewusstsein zu entwickeln und ausreichend befriedigende soziale Beziehungen wieder herzustellen.



Ich selbst brauchte schließlich Jahre, um mir wieder ein neues Leben einzurichten, in dem ich mit mir und meiner Umwelt wieder in einen einigermaßen zufrieden stellenden Austausch kam. Dazu werde ich später noch etwas sagen.

Inzwischen bin ich seit ungefähr acht Jahren Mitglied im Verein Psychiatrie-Erfahrener Bielefeld (VPE) und engagiere mich im Wesentlichen im Zusammenhang mit der Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit des Vereins, sowie im Umgang mit Fragen der Arbeit und Beschäftigung für psychisch beeinträchtigte Menschen. Unter anderem ich vertrete den VPE bei der „Plattform Arbeit und Beschäftigung für psychisch Kranke“ und bin Mitglied der Redaktion des VPE-Rundbriefes, den ich inzwischen auch layoute.

In den Jahren meiner akuten psychotischen Erkrankung ist die Auseinandersetzung mit der modernen Kunst zu einer intensiven Beschäftigung geworden. Ohne die Möglichkeit, mich während der langen psychotischen Phase künstlerisch betätigen zu können, wäre mir mein Leben womöglich sehr aussichtslos und total sinnlos vorgekommen. Ich hätte nicht mehr gewusst, wie ich mich hätte selbst realisieren können und wie ich an dem tiefen Glauben hätte festhalten sollen, dass ich diese Phase meines Lebens schließlich irgendwann lebendig überwinden und hinter mir lassen könnte. Seit dieser existentiellen Erfahrung mit der Kunst begreife ich mich auch als Künstlerin und arbeite heute noch beständig daran, mir den Zugang zu einer kreativen Auseinandersetzung mit meinen Lebensbedingungen zu erhalten.

Nachdem ich im Zusammenhang mit der letzten Zwangseinweisung, zunächst auch zwangsfixiert worden war, wurde ich zwei Tage später, auf die

offene Station verlegt. Bei der Oberärztin beschwerte ich mich ausführlich über die Tatsache, dass man mich bei der Einweisung in der Eingangshalle der Klinik lange Zeit unbeachtet hatte warten lassen und darüber, dass ich während des ganzen ersten Tages auf der geschlossenen Station keine Gelegenheit zu einem Gespräch mit einem Arzt gehabt hatte. Diese Umstände und die Tatsache, dass ein vollkommen durchgedrehter Patient, ständig in mein Einzel-Zimmer kam, ohne davon vom Personal zurückgehalten zu werden, hatten mich schließlich spät abends so aufgeregt, dass ich einen Pfleger unaufhörlich schreiend bearbeitete, er möge sofort einen Arzt holen. Als dann schließlich eine eilig herbei gerufene Frau kam, die sich als Ärztin vorstellte, der ich aber nicht glaubte, dass sie Ärztin sei, weil sie sich offensichtlich nur eilig einen weißen Kittel übergezogen hatte, begann ich auch diese anzuschreien und forderte, sie solle sich als Ärztin ausweisen. Dies alles hatte dazu geführt, dass das Personal zusammengerufen wurde, um mich zu überwältigen und zwangszufixieren. Ein Vorgehen, das ich mit großer Angst davor durchlebte, dass nun endgültig mein letztes Stündchen geschlagen hätte, und ich wie eine Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrannt würde.

In den ersten Tagen auf der offenen Station und nachdem ich die erste Zwangsmedikation gespritzt bekommen hatte, nahm sich das Personal relativ viel Zeit, mit mir ausführlich über die Ereignisse, der vorangegangenen Tage und meine gesamte Situation zu reden.

Die Oberärztin hörte sich meine Klagen sehr geduldig und respektvoll an und zitierte, zumal auch sie fand, dass da einiges nicht so gelaufen war, wie es hätte sein sollen, die für meine Behandlung am ersten Tag zuständigen Ärzte zum gemeinsamen Gespräch

mit mir. Mit der für meine Zwangsfixierung zuständigen Ärztin redete ich auch Tage später noch über diese Situation und einiges, was vorausgegangen war.

Diese Bemühungen darum, das Gespräch mit mir zu suchen, waren für mich eine wichtige Voraussetzung, Vertrauen in die Ärzte zu gewinnen und ihnen mehr von mir und meinen Problemen zu erzählen.

Da ich zu dieser Zeit nicht wusste, wie ich beginnen könnte, mein Leben wieder auf eine neue Basis zu stellen, wurde es für mich zu einer wichtigen Erfahrung, dass mir die Ärzte versicherten, dass ich so lange in der Klinik bleiben könnte, wie ich selbst das für notwendig empfände, bis ich eine neue Wohnung gefunden hätte oder alternativ sicher wäre, dass ich in meiner alten Wohnung weiterhin wohnen bleiben könnte und bis ich auch in allen anderen Lebensbereichen wieder eine gewisse Basis aufgebaut hätte.

Obwohl es mir immer wichtig geblieben ist, mich wieder auf eigene Füße zu stellen und ein Leben außerhalb der sozialpsychiatrischen Einrichtungen aufzubauen, begann ich von da an zu lernen, die mir angebotenen Hilfen zu prüfen und einige soziale und psychiatrische Hilfen selbstbewusst in Anspruch zu nehmen und als eine Art Notbasis zu begreifen, die es mir erlaubte, mit genügend Zeit und relativer materieller Sicherheit im Rücken außerhalb der Psychiatrie wieder an einer Perspektive für mich zu arbeiten. Da sich keine anderen Alternativen boten, beschloss ich nach dem Aufenthalt in der Akutklinik, noch in die Abteilung für mittelfristige psychiatrische Behandlung zu gehen, nicht zuletzt deshalb, weil diese Abteilung über Arbeitstherapeutische Werkstätten verfügte, in denen ich dann übrigens lernte, mit dem Computer umzugehen, was dazu beitrug, den allmächtigen

Computer meiner Psychose zu entzaubern und gleichzeitig eine Voraussetzung war, Anschluss an aktuelle Entwicklungen zu finden, die damals die Mehrheit der Menschen in Deutschland, Europa und der Welt zu bewegen begannen.

Sehr wichtig, waren mir auch so genannte sozialanamnestische Gespräche mit einer Ärztin und meiner persönlichen Bezugsperson, in denen ich versuchte, meine Lebensgeschichte vor der Psychose zu rekonstruieren. Diese biografische Erinnerungsarbeit und der Versuch, meine persönliche Geschichte anderen zu vermitteln, war keineswegs einfach, aber der Anfang eines wichtigen Prozesses, in dem mich nach und nach wieder meiner selbst in gesünderen Zeiten vergewissern konnte und gleichzeitig über Konflikte sprechen konnte, die mich verunsichert hatten, und die ich dafür mitverantwortlich machte, dass ich psychotisch erkrankte. Auf der eher beruflichen Ebene begann ich diesen Reflexionsprozess im Rahmen von zwei Bewerbungstrainings an der Regionalen Personal Entwicklungsgesellschaft, den beiden ersten mehrwöchigen Veranstaltungen außerhalb der Klinik, an denen ich seit so vielen Jahren wieder teilnahm. Außerdem ging ich in die Volkshochschule zu einem Spanischkurs, um entgegen meiner negativen Erwartung festzustellen, dass ich die Sprache keineswegs verlernt hatte.

In einer sehr guten Psychoedukationsgruppe, unter Anleitung einer Psychologin bekam ich Gelegenheit, viele meiner psychotischen Wahrnehmungs-, Interpretations- und Verhaltensmuster durch den Austausch mit anderen PatientInnen

als solche zu identifizieren und zu erkennen. Das war in der folgenden Zeit eine wichtige Voraussetzung dafür, mich selbst und mein Erleben zu beobachten und zu verändern.

Ich war manchmal sehr glücklich, mich nach und nach als eine Person wieder zu entdecken, die in ihrem Leben, schon viele problematische Situationen gemeistert hatte und froh darüber, endlich, nach unglaublich langer Zeit auch über einige Probleme und bisher von mir z. T. geheim gehaltene Komplexe reden zu können, für die ich keine befriedigende Lösung gefunden hatte.

Es dauerte noch ziemlich lange, bevor ich meine psychotische Welt eher von außen als von innen erleben konnte. Dazu waren viele neue und andere Erfahrungen wichtig und notwendig.

Zu aller erst z. B. auch die Gespräche mit der ersten - ebenfalls psychose-erfahrenen - Freundin, die wieder Kontakt zu mir aufnahm und mich von da an regelmäßig besuchte, u. a. um mit mir über ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse zu reden. Diese Freundin, deren Besuch ich nun ständig sehnlichst erwartete, war von diesem Zeitpunkt an, eine meiner wichtigsten Brückenbauerinnen in die so genannte normale Welt hinein, zumal ich außer über die Psychose-Erfahrung mit ihr auch über andere Themen reden und so wieder erproben konnte, normale Gespräche zu führen. Trotz der Angst, dass sie das Interesse an mir verlieren würde, konnte ich mit ihrer Hilfe wieder Vertrauen gewinnen,



in so etwas wie zwischenmenschliche Freundlichkeit und Zugewandtheit.

Auch meine allerbeste Freundin war schnell wieder bereit in intensiven Kontakt und Austausch mit mir zu treten. Bei allen weiteren Versuchen, mich wieder in einer normalen und persönlichen Welt jenseits institutionell vor geformter Beziehungen zu verankern, war ich mir immer sehr bewusst, dass es bei unseren letzten Begegnungen, deshalb zu Streits und Auseinandersetzungen gekommen war, weil ich krank und meine Gedanken- und Gefühlswelt sich übermäßig stark von der von anderen erfahrenen Welt unterschied und von diesen nicht nachvollzogen werden konnte.

Nach und nach suchte ich Menschen, die mir in der Vergangenheit wichtig gewesen waren auf, entschuldigte mich, für mein aggressives Auftreten und bot Ihnen an, falls sie das interessierte, mehr über meine, ihnen fremde, Erfahrungswelt zu erzählen. Ich erinnere mich an keine Situation, in der die von mir aufgesuchten Freundinnen, Nachbarn, Bekannten und Ladenbesitzer u. s. w. nicht bereit gewesen wären, meine Entschuldigung anzunehmen und von da an wieder anders und freundlich mit mir umzugehen.

Diese Erfahrungen machten mich selbstbewusster und mutiger auch die Lösung meiner Konflikte auf anderen Ebenen anzugehen. Mit den mir zugewiesenen gesetzlichen BetreuerInnen für Fragen des Aufenthalts und der Gesundheit habe ich positive Erfahrungen gemacht. Abgesehen von der

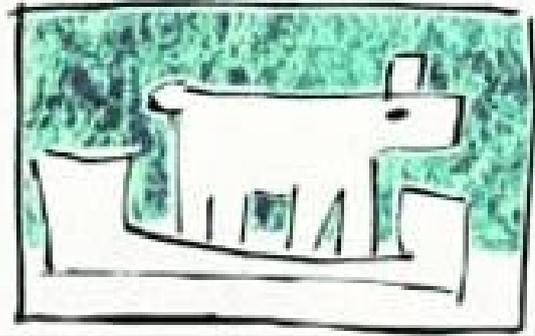
Unterstützung, bei der Auseinandersetzung mit Behörden konnte ich mit dem letzten Betreuer in den folgenden Jahren gut zusammen arbeiten, weil er auf mein eigenes Betreiben hin zu einem regelmäßigen Ansprechpartner wurde, mit dem ich über mich, mein Leben und meine Entwicklung reden konnte und der mir gleichzeitig den Rücken dabei stärkte, wieder von ihm unabhängig zu werden.

Seine Unterstützung und das positive Votum, der Nachbarn, mit denen ich wieder in Kontakt gekommen war, waren schließlich auch für die endgültige Abwendung der Räumungsklage gegen mich wichtig. So dass ich schließlich in meine alte Wohnung zurückziehen konnte.

Zunächst war ich mir noch unsicher, wie und ob ich es schaffen würde, wieder vollkommen auf mich allein gestellt einen Alltag zu organisieren. Um sicherzustellen, dass ich nicht wieder in eine eigenbrödlerische Dynamik verfiel und auf jeden Fall Kontakte in die Außenwelt hätte, suchte ich mir Unterstützung beim betreuten Wohnen, eine Unterstützung, die die für mich zuständige Person allerdings nach wenigen Wochen im Einverständnis mit mir wieder einstellte, nachdem sie dafür gesorgt hatte, dass ich in der ersten Zeit eine kleine Beschäftigung in einer Schul-Cafeteria bekam und so jeden Tag Kontakte außerhalb meiner Wohnung hatte.

Nach der durch psychotische Erfahrungen geprägten Zeit durchlebte ich eine ziemlich lange depressive Phase, von der ich bis heute annehme, dass sie durch die Medikamente verstärkt wurde. In dieser Zeit plante ich nur jeweils kleine

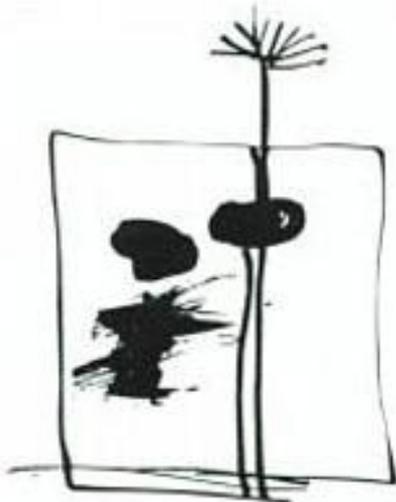




Herausforderungen, die ich auch ohne all zu große Anstrengungen erfüllen konnte, allerdings mit sehr konkreten Zielen, nämlich meinen Kontakt zu anderen Menschen wieder herzustellen und mir am Ende eines jeden Tages selbst auf die Schultern klopfen zu können, weil ich meine mir selbst gesteckten Ziele erreicht hatte.

Diese Methode, mir Ziele zu setzen, betreibe ich heute noch in komplexerer und abgewandelter Form. Sie dient mir inzwischen dazu, nach Möglichkeit immer im Blick zu behalten, dass ich es selbst bin, die ihren Lebensweg bestimmt und hilft mir, mich nicht fallen lasse in unbestimmte Tage. Die erwähnte Beschäftigung in der Cafeteria war allerdings sehr gering bezahlt. Wir bekamen, da es sich um eine so genannte Dazuverdienstarbeit handelte, nur 3,50 € ausgezahlt. So wenig hatte ich noch nie in meinem Leben in vergleichbaren Jobs verdient. Als dann schließlich Hartz IV eingeführt wurde und mir von dem erzielten Verdienst soviel abgezogen wurde, dass nur noch 1 € übrig blieb, hielt ich es für unter meiner Würde, dieser Tätigkeit weiterhin nachzugehen und kündigte.

Weil ich mir in meiner Wohnung und auf meinen Wegen durch die Stadt zu nächst sehr einsam und fremd vorkam und mich auf Grund meiner Armut von vielen Vergnügungen, wie z. B. Einkaufen, in ein Café zu gehen oder Kulturveranstaltungen zu besuchen und mich unter anderen Leuten zu bewegen, ausgeschlossen sah, verwandte ich viele Gedanken darauf, wie ich sowohl meine materielle als auch meine soziale Situation verbessern könnte.



Hinter dem Mietshaus, in dem ich wohne, begann ich einen Trockenplatz in einen kleinen Garten zu verwandeln. Dieses Projekt hatte ich bereits während der Zeit meiner Psychose begonnen, war dabei aber ständig mit anderen Leuten aneinander geraten. Nun konnte ich alle Fragen und Konflikte in diesem Zusammenhang ruhig und sinnvoll lösen. Ich erdete mich sozusagen und schuf mir so ein Miniparadies, in dem ich mich im Sommer aufhalten konnte.

Anlässlich meines ersten Geburtstags nach dem Klinikaufenthalt lud ich einige Freundinnen dorthin ein. In der folgenden Zeit begann ich mich mit verschiedenen Nachbarinnen intensiver bekannt zu machen. Gemeinsam veranstalteten wir in zwei aufeinander folgenden Jahren Nachbarschaftsfeste, die dazu beitrugen, weitere Menschen kennen zu lernen.

In dieser Zeit nahm ich auch den Kontakt zu einem Freund wieder auf, den ich Jahre zuvor in der Psychiatrie kennen gelernt hatte, und der zu den ganz wenigen Menschen gehört hatte, die mich auch in den ziemlich schlimmen Zeiten meiner Psychose noch ab und zu besucht hatten. Wir begannen eine Beziehung, die – wenn auch nicht immer krisenfrei - bis heute andauert. Lange Zeit kochte dieser Freund phantastische Gerichte für mich und trug so dazu bei, dass ich einen Teil meines Alltags mit einer anderen Person teilte. Ich begann meinen Haushalt so zu organisieren, dass er nicht nur zu einem Ort des Konsums, sondern auch zu einer künstlerischen Produktionsstätte wurde. Systematisch steckte ich einen Teil meines wenigen Geldes in produktive Aktivitäten. So begann ich unter anderem mit unterschiedlichen künstlerischen Techniken Briefkarten herzustellen, die ich nicht nur selbst beschrieb und verschickte, um in einen kontinuierlicheren Austausch mit FreundInnen und Bekannten zu kommen, sondern auch verkaufte.

Oder ich begann an Bildern zu arbeiten, die ich dann schließlich auch ausstellte.

Die Briefkarten und die Bilder fanden immerhin soviel Anklang, dass ich ausreichend Geld dazu verdiente, um mir schon im ersten Jahr einen kleinen Urlaub zu leisten. Auf die ersten folgten viele andere Projekte, die mich jeweils auf eine andere Art und Weise mit immer wieder anderen Menschen zusammenbrachten.

Von meinem gesetzlichen Betreuer bekam ich meinen ersten Computer, ein ausrangiertes Schätzchen, durch den ich mich dann auch irgendwann an das Internet anschließen konnte. Dieser Betreuer blieb lange Zeit ein wichtiger und verlässlicher Gesprächspartner. Wir beendeten dieses Verhältnis schließlich endgültig, als ich begann für seinen Arbeitgeber (Sozialdienst Katholischer Männer e.V. / SMK) ein Projekt zu realisieren. Das war zunächst ein 1€-Job, wurde dann

später aber Teil meiner Arbeit als Beauftragte für Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit für den Verein. Im Rahmen dieser Arbeit organisierte ich u. a. auch zum zweiten Mal das Filmfestival „Ausnahmestand“ in Bielefeld.

Mein Betreuer war also zu meinem Chef geworden und förderte in den Jahren meiner Beschäftigung bei dem Verein alle möglichen Fortbildungen.

Mit den Jahren habe ich viele sowohl geschäftliche als auch private Beziehungen neu aufgebaut. Ich bin allerdings inzwischen wieder *erwerbsarbeitslos*, weil die Bundesregierung das Förderprogramm, in dessen Rahmen ich entlohnt wurde, ersatzlos gestrichen hat. Dies bedeutet allerdings nicht, dass ich *arbeitslos* wäre. Es bedeutet aber, dass ich nun wieder ständig unter Geldknappheit leide, keine Aussicht habe, meine, seit langem viel zu kleine, Wohnung gegen eine andere, womöglich teurere einzutauschen und, dass ich vieles, wofür ich mich engagiere, in ehrenamtlicher Arbeit tun muss.

Im ersten Vierteljahr nach Beendigung meiner Arbeit für den SKM finanzierte mir die ARGE noch eine Ausbildung in Designer Computerprogrammen. Ich stelle diese neu erworbenen Fähigkeiten nun z. T. in den Dienst des Vereins für Psychiatrie-Erfahrene Bielefeld und layoute z. B. den Rundbrief des Vereins.

Statt mich also wie in den finstersten Zeiten meiner psychotischen Erfahrungen als ein vollkommen durch ein riesiges Computersystem kontrolliertes und manipuliertes Objekt zu erleben, bin ich inzwischen zu einer Frau geworden, die einen eigenen Computer hat und sich damit für eigene und fremde Zwecke einsetzen kann.

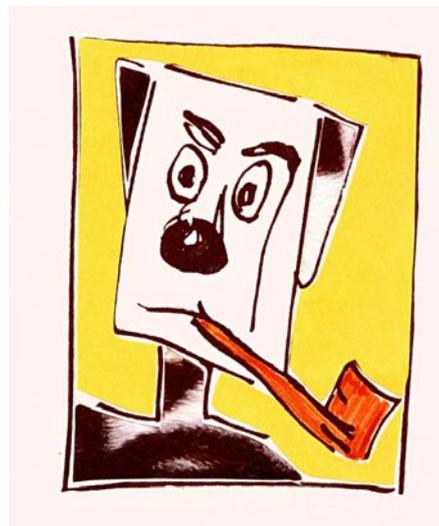
Aller gegenteiligen Propaganda über Hartz IV - Empfänger zum Trotz bin ich Gott sei Dank nicht in Lethargie verfallen oder verbringe meine Tage saufend auf dem Sofa vor der Glotze, sondern versuche, weiterhin, mein Leben aktiv zu gestalten.

Am unbefriedigsten finde ich bei alledem meine materielle Situation, und es ermüdet mich manchmal sehr, keine Perspektive zu haben, dies zu verändern. Ich finde, auch die Bewegung der Psychiatrie-Erfahrenen müsste sich allgemein sehr viel intensiver mit der Frage der in jedem Fall demütigenden, entpersönlichenden und psychisch belastenden Armut vieler ohnehin schon beeinträchtigter Menschen befassen, denn Krankheit macht arm, und Armut macht anfällig für Krankheit. In Kombination mit der aktuellen Wirtschafts- und Armutspolitik, die im Kern behauptet, jeder sei seines Glückes Schmied, ist das ein Teufelskreis, aus dem es keinen Ausweg geben wird, solange man nicht erkennt, das

es unter dem Strich billiger und gesünder ist, die Beeinträchtigten und Kranken zu befähigen, sich sozial in alle Bereiche der Gesellschaft zu integrieren und sie vor materieller und sozialer Armut zu schützen, anstatt sie durch materielle und damit einhergehend soziale Armut verächtlich, mundtot und handlungsunfähig zu machen und aus der wertgeschätzten und respektierten Öffentlichkeit fernzuhalten.

Ich halte übrigens die Selbsthilfe Psychiatrie-Erfahrener nicht für eine Alternative zum etablierten sozialpsychiatrischen System, wohl aber für eine Notwendigkeit, ohne die psychisch beeinträchtigte Menschen noch weniger Möglichkeiten hätten, privat und öffentlich über sich selbst und ihr Leben in der Gesellschaft zu reflektieren und ein gesünderes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Allerdings verfügt die Selbsthilfebewegung über zu wenige finanzielle, räumliche und personelle Mittel, um sich tatsächlich effektiv in psychischen, materiellen und sozialen Notlagen gegenseitig zu unterstützen, um alternative Formen des Umgangs mit psychischen Erkrankungen und den daraus resultierenden sozialen und materiellen Notlagen tatsächlich zu erforschen und zu erproben und ihre Erfahrungen, Diskussionen, Fragen und Erkenntnisse in die Öffentlichkeit zu tragen und womöglich gemeinsame Forderungen gegenüber den psychiatrischen und sozialen Einrichtungen und der Gesellschaft allgemein zu formulieren und zu vertreten.

Abgesehen davon hat die Selbsthilfe für mich persönlich da ihre Grenzen, wo von mir gefordert wird, alle anderen Lebensinteressen zu Gunsten einer einzigen Subkultur aufzugeben. Ich möchte mir die Freiheit erhalten, beziehungsweise neu schaffen, die Welt aus vielen unterschiedlichen und immer wieder neuen Perspektiven zu erleben und sie mit vielen unterschiedlichen Menschen gemeinsam zu betrachten.



## *lumbatriedel* **Vergangenheitsbewältigung**

Schlimme Dinge sind geschehen in den letzten Jahren. Manchmal kommen die Erinnerungen hoch. Früher habe ich nur erduldet und gelitten, und auch heute kommen die Schmach und die Pein noch in mir auf.

Früher wusste ich nicht, was mit mir geschah, doch heute sagen die Leute, „das war Missbrauch“ - Erinnerungen als düstere Schatten.

Manchmal frage ich mich, ob mein Leben anders gekommen wäre, wenn diese Tage früher besser gewesen wären. Wäre ich lustiger, selbstständiger, selbstbewusster, wenn ich diese Zeit nicht mitgemacht hätte? Und still kommt in mir der Vorwurf auf: Mein Leben wäre besser, wenn du nicht gewesen wärst. Ich würde es nie aussprechen.

So leicht resigniert man, denn die Vergangenheit lässt sich nicht ändern, lässt sich da in der Gegenwart noch etwas richten?

Solange ich meine Probleme auf den Missbrauch zurückführe, bin ich in der Vergangenheit gefangen. Auch andere Menschen sind scheu, ängstlich, schüchtern und unsicher. Es kann viele Gründe haben, und Missbrauch ist nur einer davon. Ich könnte auch aus anderen Gründen unsicher sein, einfach weil ich von Natur aus schüchtern bin.

Wenn dem so wäre, gäbe es dann Heilung?

Gewiss gäbe es sie dann, aber was ist mit mir? Bei mir war es ja Missbrauch. An der Vergangenheit lässt sich nichts ändern. Aber solange ich noch nach dem Gründen suche, wühle ich sinnlos in der Vergangenheit, denn abschließende Gedanken lassen sich nicht finden, alles dreht sich im Kreis, und die Gedanken wiederholen sich. Noch rätsele ich, wie es zu der Wunde kam - und kümmere mich zu wenig darum, wie man sie heilt. Das Heilen der Wunden habe ich nie gelernt - doch ist das der erste Schritt zur Genesung. Dumm geboren und nichts dazugelernt, was kann ich mir selbst beibringen?

Ich kann lernen. Kann lernen, nicht mehr so ängstlich, schüchtern und scheu zu sein. Die Gründe spielen keine Rolle mehr, wenn es gute Ziele gibt. Ich muss nicht alles auf dem Missbrauch schieben, wenn ich weiß, dass meine Probleme lösbar sind. Dann kann ich nach Lösungen schauen, ganz gleich, aus welchen Gründen meine Probleme da sind. Probleme treten in jedem Leben auf, da bin ich nicht



*lumbatriedel*

der einzige - die Probleme definieren nur meine Aufgaben und Ziele. Bin ich ängstlich, möchte ich meine Angst verlieren, bin ich scheu, möchte ich meine Scheu ablegen.

Dafür kann es viele Gründe geben, Missbrauch ist nur einer davon. Die Vergangenheit kann ich nicht ändern, aber ich kann lernen, mit den Folgen nicht nur zu leben, sondern mit ihnen umgehen lernen. Die Folgen müssen nicht auf Ewig folgen bleiben - ich kann die Vergangenheit hinter mir lassen. Sie ist ein Teil von mir, aber ich bin viel mehr als meine Vergangenheit. Ich bin ein hier und jetzt, ein Gestern und ein Morgen. Ich bin meine Träume und Hoffnungen, mein Lachen und mein Singen. Ich bin mehr als mein Missbrauch, bin nicht mehr nur willenloses Opfer.

Was geschehen ist, ist geschehen.

Ich bin stark, denn ich habe überlebt.

Ich bin klug, denn ich habe daraus gelernt.

Ich bin talentiert, denn nur so konnte ich die Krisen überwinden.

Ich bin reif, denn die Erfahrungen machen stark.

## Warum wir Menschen im Bochumer Büro aufnehmen

von Matthias Seibt

Die alles überschwemmende Psychiatrie wird aus mehreren Quellen gespeist. Arztgläubigkeit der Menschen, Geldgier der Pharmaindustrie, Kenntnis- und Skrupellosigkeit der Psychiater/innen sind die bekannteren Quellen.

Weniger bekannt ist, dass die Bequemlichkeit des Durchschnittsbürgers eine Hauptquelle dieses Übels ist. Niemand hat Lust auf seelisch und sonst wie<sup>1</sup> Leidende. Wenn möglich wird die Befassung mit diesem Leid an „Expert/inn/en“ delegiert.

Obwohl diese „Expert/inn/en“ im Gegensatz zu Angehörigen<sup>2</sup> für ihre Befassung mit dem Leid bezahlt werden, haben sie natürlich noch weniger Lust als die Angehörigen. Denn:

- Was haben sie mit diesen völlig Fremden zu schaffen?
- Es sind zu viele Leidende, die man den „Expert/inn/en“ aufbürdet. Bei ein oder zwei Leidenden kann man Mitgefühl und ehrliches Interesse am Wohlergehen haben, aber bei 20 oder 30?<sup>3</sup>

Als wir 1994 mit unserer Weglaufhaus Initiative Ruhrgebiet (WIR) begannen, hatten wir das theoretisch nicht so klar. Hier unsere Sicht von 1998:

„Als wir anfangen dieses Projekt voranzutreiben, war unser erstes Ziel, wenigstens einmal in vivo zu erleben, wie ein Mensch sich mit unserer Hilfe dauerhaft entpsychiatrisiert. Es erscheint logisch, dass, wer die Verantwortung für einen anderen Umgang mit Verrücktheit übernehmen will, mindestens einmal (und sei es nur sich selbst) zeigt, dass so etwas geht.“

Das ist uns gelungen. Der Mensch, den wir auf dem Weg in die Freiheit unterstützten, hatte zuvor fast 20 Jahre in diversen Heimen, Anstalten und „Reha“-Einrichtungen verbracht. Seit vier Jahren wohnt er im Ruhrgebiet. Im zweiten Jahr gab es einige Krisen, die zu kurzen Psychiatrieaufenthalten führten, doch war das nur vorübergehend. Heute<sup>4</sup> lebt er frei von Psychopharmaka in einer eigenen Wohnung. Betrachten wir nun, was die Bilanz dieser Arbeit ist:

- Ein Mensch hat es geschafft, sich von der Abhängigkeit, Bevormundung, Ruhigstellung mit Drogen und vom Leben im Heim zu lösen.
- Auch wenn dies **nicht** unser Beweggrund ist: Der öffentlichen Hand, also den Steuerzahler/innen wurden bis zum heutigen Tag Kosten für die Heimunterbringung in Höhe von etwa 4\*365\*140,- DM = 204.400 erspart. Demgegenüber stehen erhöhte Ausgaben für ambulante ärztliche Behandlung. Selbst wenn wir diese sehr großzügig mit jähr-

lich 5.000,- DM ansetzen, außerdem voraussetzen, dass die Psychiatrie-aufenthalte im 2. Jahr (Kosten 65\*550,- DM = 35.750 DM) nur durch die Belastungen des Lebens in Freiheit zustande kamen, so verbleibt ein Netto“gewinn“ von 148.650,- DM oder 37.000,- DM jährlich.“

Wir haben dann wieder und wieder Menschen in Krisen begleitet und festgestellt, dass das „geht“. Es kostet Zeit und Kraft und Nerven, manchmal auch Geld, doch die begleiteten Personen fahren so besser als mit der alltäglichen Ausgrenzung. Selbst wenn Psychiatrieaufenthalte nicht vermieden werden – das Erlebnis trotz der eigenen Verrücktheit nicht völlig abgelehnt zu werden war immer positiv.

Auch wenn wir die Idee eines Weglaufhauses schon lange nicht mehr verfolgen – es macht u.E. keinen Sinn, viele Menschen mit massiven Problemen auf einen Haufen zu packen – so sind wir doch der Ansicht, dass es die Pflicht jeder kleinen Gruppe von Menschen ist, sich um die weniger glücklichen ihrer Mitglieder zu kümmern und auch mit den schwierigeren Mitgliedern klar zu kommen.

Seit etwa zehn Jahren sind die gemeinsamen Räume von BPE, LPE NRW und WIR groß genug, dass wir nicht mehr unsere Privatwohnungen für diese Aufgabe zur Verfügung stellen müssen. Die Begleitung der Aufgenommenen läuft neben der Bürotätigkeit und den Vorstands- und Redaktions-sitzungen und den beiden offenen Treffs.

Ob wir einen Menschen aufnehmen, hat nicht nur mit dem vorhandenen Raum sondern auch mit unserer eigenen Kraft zu tun.

Ich schreibe dies hier nicht, damit sich ab morgen Dutzende von verzweifelt Hoffenden um einen Krisenplatz im Bochumer Büro bewerben. Aber gäbe es viele solcher Orte, dann wäre das wohl nicht ganz verkehrt.

(Footnotes)

<sup>1</sup> Alte, Körperbehinderte, Arme usw.

<sup>2</sup> Verwandte, Freunde, Bekannte

<sup>3</sup> Die Gewalt in Altenheimen und Psychiatrien ist Folge der Ausgrenzung durch die Normalen. Schon einen alten Menschen zu pflegen, kann an oder über die Grenze der eigenen Kraft führen.

<sup>4</sup> Auch heute noch (2011) ist diese Person dank Patientenverfügung sicher vor psychiatrischer Gewalt

## Friedrich Nietzsche

*Philosoph (1844-1900) - wurde am 15. Oktober 1844 in Röcken bei Lützen geboren und verstarb am 25. August 1900 in Weimar im Alter von 55 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung und eines weiteren Schlaganfalles. Andere Quellen sagen: Friedrich Nietzsche stirbt in geistiger Umnachtung in Weimar.*

- Friedrich Nietzsche wurde am 15. Oktober 1844 in Röcken bei Lützen (Sachsen) als Sohn eines pietistischen Pfarrers geboren

- Nach dem Tod seines Vaters zieht Familie Nietzsche 1850 nach Naumburg. Der spätere Justizrat Bernhard Dächsel wurde formal zum Vormund der Geschwister Friedrich und Elisabeth bestellt.

Von 1850 bis 1856 lebte Nietzsche im „Naumburger Frauenhaushalt“ zusammen mit Mutter und Schwester, Großmutter und zwei unverheirateten Tanten väterlicherseits sowie dem Dienstmädchen. Erst die Hinterlassenschaft der 1856 verstorbenen Großmutter erlaubte der Mutter, für sich und ihre Kinder eine eigene Wohnung zu mieten.

- Im Wintersemester 1864/65 begann Nietzsche an der Universität Bonn das Studium der klassischen Philologie und der evangelischen Theologie, wechselt dann nach Leipzig, beschäftigt sich mit dem Werk von Schopenhauer.

- Neben seinem Studium vertiefte er sich in Werke der Junghegelianer, etwa in *Das Leben Jesu* von David Friedrich Strauß, *Das Wesen des Christentums* von Ludwig Feuerbach oder Bruno Bauers Evangelienkritiken. Dies bestärkte ihn in dem Entschluss, das Theologiestudium - zur großen Enttäuschung seiner Mutter - nach einem Semester abzubrechen.

- Auf Empfehlung Friedrich Ritschis und Betreiben Wilhelm Vischer-Bilfiners wurde Nietzsche 1869 zum außerordentlichen Professor für klassische Philologie an die Universität Basel berufen, noch bevor er seine Promotion ehrenhalber und Habilitation bekommen hatte. Zu seiner Tätigkeit gehörte auch das Lehren am Basler Gymnasium am Münsterplatz (Pädagogium).

- 1872 veröffentlichte Nietzsche *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik*. Da diese von klassischen Philologen abgelehnt wird, wendet sich Nietzsche ganz der Philosophie zu.

- Mit der Publikation von *Menschliches, Allzumenschliches* 1878 wurde die Entfremdung von Wagner und Schopenhauerscher Philosophie offenbar. Auch die Freundschaften zu Deussen und Rohde hatten sich merklich abgekühlt. In dieser Zeit unternahm er mehrere Versuche, eine junge, heiratswillige - und vermögende Frau zu finden,



*Aus der Gesamtausgabe von 1899*

worin er vor allem von der mütterlichen Gönnerin Malwida von Meysenbug unterstützt wurde. Diese Pläne zerschlugen sich aber.

- Seit der Kindheit auftretende Krankheiten - starke Kurzsichtigkeit bis zu praktischer Blindheit, Migräneanfälle und Magenstörungen - nahmen zu und zwangen ihn, immer längere Urlaube von seiner Lehrtätigkeit zu nehmen. 1879 musste er sich wegen steigender Häufigkeit von Anfällen mit heftigen Kopf- und Augenschmerzen sowie Erbrechen vorzeitig pensionieren lassen.

- 1882 lernte er durch Vermittlung von Meysenbug und Rée in Rom Lou von Salomé kennen und machte ihr einen ernstzunehmenden Heiratsantrag. Nietzsche gilt allgemein als Vertreter des „Männlichkeitswahns“ („Machismo“) und eklatanter Gegner der Frauenemanzipation. Griffige Anhaltspunkte für die These sind fast nur im „Zarathustra“ zu finden. Familie Freud bezeichnete Nietzsche daher als Narr, da Lou über 70 Jahre alt war.

- An seinem 44. Geburtstag entschloss er sich, nach der Vollendung der *Götzendämmerung* und des zunächst zurückgehaltenen *Antichrist*, die Autobiographie *Ecce homo* zu schreiben. Nietzsche hat in erster Linie als Anreger,

Angreifer und Provokateur von Glauben und Theologie gewirkt. Er wirkte mehr als Anreiz und Herausforderung weniger als Orientierungshilfe. Seine positive Bedeutung liegt darin, dass er die Kirche nachdrücklich auf Diskrepanzen hingewiesen und vor die Frage gestellt hat, die die ewige Frage der christliche Buße ist: Bist du so, wie du vor Gott sein sollst und wie du zu sein beanspruchst?

- Dem billigen Gesinnungs-Christentum hat der *Antichrist* den heftigsten Schlag versetzt, indem er nachweist, dass dieses Gesinnungschristentum überhaupt nicht imstande ist, die ursprüngliche Form des christlichen Lebens zu erfüllen, sondern höchstens dazu kommt, eine historische Form der theologischen Auslegung des ursprünglichen Evangeliums zu reproduzieren. Der *Antichrist* wird also ungewollt zum Lehrer einer Nachfolge Christi, welche die Kirche immer wieder in Gefahr gerät, aus Schwachheit oder Bequemlichkeit, zu unterschlagen. Der „Mörder Gottes“ oder „Nihilist“ erscheint so ungewollt als Prophet einer neuen Möglichkeit des Christentums, welche die Kirche oft genug aus Furcht vor ihren unbequemen Folgen vorgezogen hat, zu verbergen. Indem Nietzsche eine Hauptgefahr der „theologischen Lüge“ in ihrer Wurzel aufdeckte, zwingt er die Christen zur Wahrhaftigkeit.

- Kein Theologe kommt heute an Nietzsche vorbei. Ohne Nietzsches Kritik an der Verflachung und Erschlaffung des Christentums im 19. Jahrhundert hätte es wahrscheinlich die dialektische Theologie und die damit verbundene Abkehr vom Kulturprotestantismus nicht gegeben. Von unerhörter Aktualität ist sein Aufruf, der Erde treu zu bleiben, der an die Verantwortung der Christen für die so lange vernachlässigte Schöpfung erinnert. Aber auch der Gedanke der „Fernstenliebe“, den Nietzsche der Nächstenliebe gegenüberstellt, ist unter ökologischen Aspekten und dem Gesichtspunkt der Verantwortung gegenüber Kindern und Enkeln, den Armen und Unterdrückten der übrigen Welt heute erst richtig brisant geworden.

- Zarathustra: „Eure Nächstenliebe ist eure schlechte Liebe zu euch selber... Die Ferneren sind es, welche eure Liebe zum Nächsten bezahlen; und wenn ihr zu Fünfen miteinander seid, muss immer ein sechster sterben.“

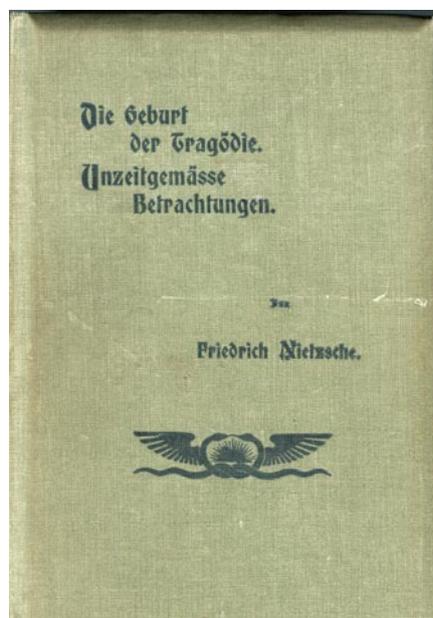
- Nietzsches Fragen und Anmerkungen bleiben brennende Anfragen, er ist der Stachel nicht nur für Literaten, Verkünder und Theologen sondern für uns alle.

- Anfang Januar 1889 erlitt er in Turin einen geistigen Zusammenbruch. Kleine Schriftstücke, sogenannte „Wahnzettel“, die er an enge Freunde, aber auch zum Beispiel an Cosima Wagner und Jacob Burckhardt sandte, waren eindeutig vom Wahnsinn gezeichnet. Als Ursache für den Zusammenbruch wurde progressive Paralyse als Folge von Syphilis vermutet. Diese Diagnose und die Ursache

für Nietzsches Krankheitsbild überhaupt bleiben allerdings zweifelhaft und sind bis heute umstritten.

- Der durch die Wahnzettel an Burckhardt und ihn selbst alarmierte Overbeck brachte Nietzsche zunächst in ein Irrenhaus in Basel. Von dort wurde der inzwischen geistig vollständig Umnachtete von seiner Mutter in die Psychiatrische Universitätsklinik in Jena unter Leitung Otto Binswangers gebracht. Ein Heilungsversuch Julius Langbehns, der von sich aus Kontakt zur Mutter aufgenommen hatte, scheiterte. 1890 durfte die Mutter ihn schließlich bei sich in Naumburg aufnehmen. Zu dieser Zeit konnte er zwar gelegentlich kurze Gespräche führen, Erinnerungsfetzen hervorbringen und unter einige von der Mutter diktierter Briefe Grüße setzen, verfiel jedoch schnell und plötzlich in Wahnvorstellungen oder Apathie und erkannte auch alte Freunde nicht wieder.

- Nietzsches Schwester Elisabeth gründet das Nietzsche-Archiv, das sich vor allem auf die Herausgabe des Spätwerkes konzentriert. Schon zu Lebzeiten Nietzsches wird mit der Herausgabe des Gesamtwerkes begonnen. Im



**Band 1 der Gesamtausgabe von 1899**

Schwester nach Weimar.

- Am 25. August 1900 stirbt Nietzsche nach mehreren Schlaganfällen und einer Lungenentzündung. Er wird im Familiengrab beigesetzt.

*Der Text wurde für den Gottesdienst in der Pauluskirche in Bochum zum „Tag der Psychiatrie-Toten“ am 03.10.2011 zusammengestellt von Günther Pfeil*

ersten Band, der 1899 erscheint, heißt es: „Diese Gesamtausgabe der Werke Friedrich Nietzsches wird im Auftrage seiner Angehörigen veranstaltet“, im siebten Band 1902 dann, sie würde „im Auftrag seiner Schwester“ veranstaltet.

- Nach dem Tod der Mutter zieht Nietzsche 1897 mit seiner

Jan Michaelis **Du musst nur sterben**

Fortsetzung von Heft 34 ...

Carmen sprach weiter: „Na, egal – ich weiß es noch genau – er strahlte wie ein kleiner Junge auf Schatzsuche und sagte: „Bin gespannt, zu welchem Schloß die uns führen.“ Ich warf ein: „Es wird kein Rokokoschloß sein.“ Er grinste: „Sehr feinsinnig.“ Eddi sah den Postboten fragend an.

„Der geheht zur Sülmerstr. 10.“, sagte der Briefträger.

„Do schau wir glei mol vorbei!“, befahl Eddi. Ich fragte: „Wollten wir nicht die Nachbarn befragen.“

„Ih wo, die laufe uns net weg.“ Wir trotteln also durch die Fußgängerzone. Für den Eddi würde ich alles tun, da lasse ich sogar das Schuhgeschäft links liegen. Kulmbacher schließt die Haustür auf. Dann probierte er an jeder Tür den Wohnungsschlüssel. Als er passte, schellte Eddi und sagte: „Schelle Se nett an seller Schell, selle Schell schellt nett. Schelle Se an seller Schell, selle Schell schellt.“

Die Wohnungstür öffnete sich, eine Sicherheitskette spannte sich im Türspalt.

„Grüß Gott, Kulmbacher, Polizei, und des is Frau Kinkel, meine Kollegin.“

„Ja, ja, man kennt sich, ich bin’s, Dr. Baier. Aber kommen sie doch rein!“

Petra staunte: „Der Herr Doktor in der Wohnung des Opfers, wer hätt des denkt.“

Carmen bestätigte: „Genau! Eddi sah man an, dass er damit nicht gerechnet hatte. Gefasst sagte er: „Herr Dr. Baier, mir täte Sie gern spreche, könne Se morgen zu uns zur Polizeidirektion an der Karl-

straße komme? Mir misste Se als Zeuge vernehme.“

„Als Zeugen! Da fällt mir ja ein Stein vom Herzen.“

„Warum?“, fragte Eddi scheinheilig.

Herr Dr. Baier erklärte: „Wissen Sie, ich bin abgrundtief böartig, wenn Sie meine Patienten fragen. Als Psychiater kriegt man schnell Anzeigen wegen Körperverletzung und Freiheitsentzug.“

„Aha?“, sagte Eddi nur, aber damit kurbelte er das Gespräch an. Der Eddi ist geschickt wie ein Hüttchenspieler. Sein Verhörstil ist genial. Schon sprudelte Herr Dr. Baier los: „Die sind alle ober-schlau.“

Eddi unterbrach ihn: „Darum geht es nicht.“

„Worum dann?“

Eddi grinste: „Wo ist denn gerade ihr Untermieter Bert Lohmeier?“

„Bert? Was ist mit ihm? Er ist gestern gegen 18 00 Uhr fortgegangen. Ich rechne damit, dass er in den nächsten Stunden zurückkommt.“

„Ich seh ja, dass Sie gerade Zeit haben, da werden wir Sie direkt mitnehmen. Und die Spurensicherung hat dann auch die nötige Ruhe in Ihrer Wohnung.“

„Dürfen Sie das denn?“

„Gefahr im Verzug. Da derfe mir sogar Freiheitsentzug!“

Wir brachten Herrn Dr. Baier zu unserem Dienstfahrzeug. Zu dritt dackelten wir durch die Sülmercity. Eddi hat einen Bogen um den Tatort gemacht. Kulmbacher rief die Spurensicherung über Funk. Ein zweites Team kümmerte sich um die Wohnung von Herrn Dr. Baier.





Foto (C) Judith Michaelis

Auf der Polizeidirektion vernahm Eddi den Herrn Dr. Baier. Das war eine gute Lektion für mich. Vom Eddi kann man echt was lernen. Für ihn würde ich die Hand ins Feuer legen. Der macht alles superkorrekt, und stellt dabei Fallen, dagegen sind die Trapper in Nordamerika nur armselige Stümper. Herr Dr. Baier zuckte richtig zusammen und fragte nach, ob er richtig verstanden hätte: Mord durch Heroin? Eddi sprach von Goldener Schuss. So was sorgt für Schlagzeilen.“

Petra sagte: „Kommt selten vor in Heilbronn.“

Carmen erzählte: „Während die Spurensicherung arbeitete, waren wir nicht untätig. Eddi betonte: „Was ist das Motiv?“

Ich zweifelte: „Was, wenn es kein nachvollziehbares Motiv gibt? Der Mord an Frau Schmidt und der Mord an Herrn Lohmeier, womöglich ist es ein Täter. Ein Mitpatient der Mordlust verspürt. Er ist sozusagen im Bluttausch. Er muss es wieder tun. Wer wird der nächste sein?“

Eddi sagte: „So ein Täter, da brauchen wir nicht suchen. Der stellt sich früher oder später der Polizei. Wir suchen einen ganz anderen Täter.“

Als der Bericht der Gerichtsmediziner kam, jubelte Kulmbacher. Denn darin stand die wahre Todesursache, und es war kein Heroin. Aber die wahre Todesursache sollte keiner erfahren, deshalb hat Eddi den Bericht unter den Haufen mit den anderen Akten gesteckt und damit Zeit gewonnen. Denn jetzt konnte er seine Fassung bei der Pressekonferenz bekannt geben und damit war überall zu lesen, dass wir einen Drogentoten hatten.

Natürlich mussten wir noch den Tatort finden.“

Carmen machte eine Kunstpause und guckte ihre Freundin Petra schweigend an. „Stell dir vor hinter der Karlstraße, dort bei den Garagen, wo Mülltonnen stehen, hatte ein Pärchen Sex. Sie hatte

ihre Tage und wehrte ihn ab, er aber war so geil, dass ihm selbst der Gestank der Mülltonne nichts ausmachte. Die Nachbarn erzählten uns, sie hätten Katzen im Hinterhof gehört.“

Petra sagte: „Katzen im Hinterhof? Wenn ich die höre, denke ich in Zukunft auch an noch etwas.“

Carmen erzählte: „Jedenfalls hat der Hausmeister am nächsten Tag gemeldet, er hätte eine Spritze gefunden und ob wir da mal Streife laufen könnten, dass sich dort einer einen Schuss gesetzt hätte auf seinem Hinterhof. Wo gibt es denn so was? Der Täter hatte nicht damit gerechnet, dass die Spritze der Tat zugeordnet werden konnte, war aber ganz leicht, war ja Blut an der Spritze und damit hatten wir eine DNA-Spur, die zum Opfer passte. Der Glockengießerhof war der Tatort.“

Petra warf ein: „Wenn man denkt: Des ist gar nicht weit weg.“

Carmen raunte: „In der Spritze fand die Spurensicherung kein Heroin.“

Petra schüttelte den Kopf. Carmen sprach weiter: „Die Befragung im Kirchhöfle ergab: Ein Nachbar hörte Katzen im Hinterhof, für was die alles herhalten müssen. Zeugen fanden wir nicht. Aber der Eddi ist unglaublich. Für ihn würde ich echt durchs Feuer gehen.“ Petra mutmaßte: „Also ich glaube ja, der Herr Dr. Baier hat den Herrn Bert Lohmeier umgebracht.“

Carmen rätselte: „Aber warum? Das Motiv fehlte. Eddi meinte: „Wer das Motiv hat, knackt den Fall.“

Und für ihn war es ein Fall. Eddi glaubte der Fall Lohmeier reihte sich an den Fall Schmidt wie eine Kettenreaktion.“

Petra räumte ein: „Ich staune.“

Carmen erzählte: „Echt! Für den Eddi würde ich mein Leben lassen. Der ist wirklich ein genialer Kriminaler.“ (Fortsetzung folgt).

Als exklusiver Vorabdruck erscheint seit Heftnummer 32 regelmäßig in Fortsetzungen die Kriminalerzählung „Du musst nur sterben“ von Jan Michaelis. Wer den Krimi sammeln will, kann die einzelnen Folgen aus dem Heft ausschneiden.

Der Krimi spielt in Heilbronn. Dort erzählt Carmen ihrer Freundin Petra aus ihrem Alltag als Ermittlerin an der Seite von Eddi Kulmbacher. Der erste Fall führt sie in die psychiatrische Privatklinik Posny. Doch die Staatsanwaltschaft schließt die Akte mit dem Vermerk: Selbstmord. Kulmbacher würde gerne ermitteln. Aber ein weiterer Toter fordert seinen Scharfsinn heraus. Wieder ist es ein Patient der Klinik Posny.

zum Autor:

JAN MICHAELIS, geb. 1968 in Heilbronn/Deutschland, ist Schriftsteller und Journalist. Redaktioneller Mitarbeiter bei FEDERKIEL in Siegen und bei LAUTSPRECHER in Bochum. Er erhielt ein OTTO-ROMBACH-STIPENDIUM der Stadt Heilbronn 1999 und den Literaturpreis der Fortbildungsakademie der Wirtschaft (FAW) gGmbH 2008. Er ist Mitglied von Ver.di, Fachbereich Medien. Geschäftsführer des Westdeutschen Autorenverbandes, Mitglied im Freundeskreis Düsseldorf Buch '75 e.V. und aktiv in der Autorenwerkstatt DIE DÜSSEL-TEXTER seit 2003. Er lebt und arbeitet in Düsseldorf



## Forensik - das Tor zur Hölle

Dieser Bericht und die darin geäußerte Meinung sollen der Öffentlichkeit und den Verantwortlichen vor Augen führen, was eigentlich Psychiatrie und der Begriff Forensik heißt, und was es wirklich bedeutet für jeden, der da hineingerät, und welche Folgen das hat.

Ich selbst geriet da rein, indem ich mit dem Gesetz in Konflikt kam und verurteilt wurde zu viereinhalb Jahren, aber nicht ins Gefängnis kam, sondern untergebracht wurde in einer forensischen Psychiatrie wegen einer Straftat.

Untergebracht zu einer Therapie - oder man kann auch sagen - zu einer Psychotherapie, obwohl ich bis heute nicht weiß, was Therapie ist und wie sie zu verstehen ist. Ich hatte eine andere Vorstellung davon.

Seit vielen Jahren lebe ich in der forensischen Klinik.

Es ist ein Ort, wo die Menschenrechte nicht gerade einen hohen Stellenwert haben. Vieles geschieht unauffällig und lautlos. Ich nenne es: das Tor zur Hölle. Wenn man solange drin ist und alles durchlaufen hat, dann klingt das nicht einmal übertrieben. Ich weiß, dass draußen viele Menschen Vorurteile haben und sich fragen: Was sind das für Menschen? Sie nehmen das Schlimmste an, obwohl man heute schneller in der Psychiatrie ist als in einem Gefängnis. Immer mehr Menschen werden immer schneller krank in unserer Gesellschaft.

Forensische Psychiatrie ist eine abgesonderte Psychiatrieform, man spricht hier von psychisch kranken Straftätern. Für wen gilt dieser Begriff oder diese Bezeichnung? Wenn man heute die Medien verfolgt und genauer hinsieht, frage ich mich, was einem Politiker passiert, wenn er eine Straftat begeht oder sogar sich mit einer Jugendlichen abgibt? Wo viele schon sagen würden, dies sei sexueller Missbrauch. Im kirchlichen Bereich sind einzelne Priester Beispiele.

Eine Unterbringung in einer forensischen Psychiatrie dauert, wenn man Pech hat, lebenslanglich. Womöglich verstößt der § 63, nach dem dies geschieht, gegen unser Grundgesetz und die Menschenrechte. Hier hat der Staat der Psychiatrie eine Regelung in die Hand gespielt. Sie kann nach eigenem Ermessen entscheiden, wie lange eine Unterbringung dauert.

Oft wird dieser Paragraph missbraucht. Menschen sind oft länger untergebracht als das Strafmaß, dabei können Langzeitschäden entstehen bis hin zu Depressionen, die sogar zum Selbstmord führen können.

Die Angebote sind mangelhaft. Außer Gesprächen läuft fast gar nichts. Die finden alle vierzehn Tage, wenn man Pech hat, nur alle drei Wochen statt.

Vieles hängt vom Personal ab. Vor allem an den Wochenen-

den, wo es wichtig wäre, etwas zu unternehmen, bleibt oft nichts anderes übrig, als nichts zu tun oder aus Langweile stundenlang Fernsehen zu schauen oder Karten zu spielen. Oft kommt man länger als acht Stunden nicht einmal an die frische Luft.

Wenn einer nicht zur Arbeit geht, weil er mal verschlafen hat, wird er gesperrt, mit anderen Worten er kommt nicht raus an die Luft für längere Zeit.

„Die Psychiatrie ist eine Macht für sich“, sagte mir ein Richter, „und ist unüberschaubar, wenn wir Handhabe hätten, dann würden wir einschreiten, aber wir haben nichts.“ Das glaube ich ihm nicht.

Einmal im Jahr gibt es eine Anhörung vor einem Richter. Man wird angehört und es wird entschieden, ob man entlassen werden kann. Ein Anwalt ist auch dabei. Manche kriegen den Mund nicht auf und dann ist alles in fünf bis zehn Minuten vorbei für ein Jahr. Und so geht es Jahr für Jahr. Die Hoffnung schwindet mit der Zeit. Man sieht, wie die Hoffnung bei manchen stirbt, und die, die Glück haben, mal entlassen zu werden, werden von ihrer Vergangenheit und der Erfahrung in der Klinik eingeholt. Dass man nicht weglaufen kann, bringt sie oft um ihren Verstand. Die wenigsten halten das durch. Es ist ausweglos.

Ich habe drei erlebt, die sich umgebracht haben, weil sie keine Hoffnung sahen und keine Perspektive hatten. Heute frage ich mich: Wo waren die Psychologen oder Therapeuten? Was war falsch gelaufen in der Therapie? Ich kenne einen Fall, der hätte verhindert werden können. Dieser Mensch könnte noch leben. Das ist ein trauriger Weg, der mich heute noch erschreckt.

Die Psychiatrie ist kein Allheilmittel. Fehler, die hier an den Menschen gemacht werden, können nicht mehr gutgemacht werden.

Wer hier gegen Regeln verstößt, muss mit ungewöhnlichen Maßnahmen rechnen. Auch wenn es keine Straftat ist, auch wenn es ein harmloser Regelverstoß ist, kann dies Folgen haben. Patienten, die unbequem geworden sind, werden verlegt auf eine andere Station. Ein Beispiel für Schikanen ist, wenn es einmal in der Woche zum Abendbrot ein Bockwurstchen gab, wurde bestimmt, wer eins bekommt oder nicht. Das Personal bestimmte das, selbst wenn eins übrig blieb.

Oft habe ich Menschen erlebt, die apathisch und verzweifelt waren. Bestimmte Häuser sind ein Ort zum Fürchten, wo keiner hin möchte. Die Absonderung verstößt für mich gegen die Menschenrechte. Was hier zurzeit in den Forensischen Psychiatrie läuft, führt nur zu seelischen und geistigen Verarmungen.

Ich selbst wurde von einer Therapeutin in einer Gruppentherapie wochenlang schikaniert, eigentlich schon gemobbt. In meinem Fall führte das Mobbing zu einem Kreislaufzusammenbruch. Keiner stand mir zur Seite und schützte mich vor solch einer Attacke, so blieb ich allein damit und fühlte mich verloren. Noch heute habe ich Erinnerungen daran. Durch diese Erfahrung verlor ich das Vertrauen in Gruppentherapien.

Nun bin ich über 60 Jahre. Davon war ich fast 30 in der Forensische Klinik untergebracht. Verzweifelt versuchte ich einmal zu fliehen. Ich hatte es satt, hier mein Leben so sinnlos zu verbringen ohne Chance und Perspektive für eine Zukunft. Ich wusste nicht weiter. Mir blieb keine andere Wahl. Ich hatte viereinhalb Jahre bekommen, weil ich mich an einem Neunjährigen vergangen hatte, was ich heute bitter bereue.

Ich weiß, dass dies nicht gut zu machen ist. Ich habe lange darüber nachgedacht. Auch schäme ich mich heute dafür. Ich habe mich immer wieder gefragt, wie man solche Straftaten verhindern kann. Über zehn Jahre habe ich gebraucht, und mir immer gesagt: Es muss doch möglich sein, so etwas zu verhindern!

Heute glaube ich daran, dass es möglich ist. Ich habe ein Programm entwickelt, das dies möglich macht. Mit dem man vielleicht sogar das Internet vor solchen Straftaten schützen könnte.

Denn neue Gesetze verhindern solche Straftaten nicht. Auch Kindern Karate beizubringen, kann nicht funktionieren.

Man muss kein Psychologe sein, auch kann man Kinder nicht mit Psychologie kommen, die sie nicht verstehen. Sie brauchen eine Sprache, die sie verstehen und deren Inhalt sie umsetzen können. Zum ersten Mal fing ich an, an mich zu glauben, aber darüber zu sprechen, dass ich an ein Programm von mir glaube, konnte ich nicht. Einer der Gründe ist, dass man sich das nicht vorstellen kann, von einem der selbst mal in so etwas straffällig geworden war. Aber eben daraus nehme ich die Erfahrungen und Kenntnisse, die ich weiter geben möchte.

Was Therapie betrifft, habe ich nur hin und wieder was aus den Gesprächen lernen können und begriffen. Es hat mich zum Nachdenken gebracht. Was für mich immer wieder wichtig war, und mich oft zum Nachdenken brachte, waren die Medien vor allem das Fernsehen und manchmal auch die Zeitung.

Gruppentherapie wurde oft nur nach einem bestimmten Schema bearbeitet, was aber oft nicht der Wirklichkeit entsprach, daher konnte ich oft wenig damit anfangen, was einigen Therapeuten nicht gefiel. Auch Einzelgespräche gingen oft nur in eine Richtung.

Ein Schriftsteller würde nie über sich Schreiben, sondern er sucht Figuren, die für ihn sprechen. Ich versage doch nur, weil die es wollen oder in deren Köpfen. Aber für mich sind die wirklichen Versager die, die meinen, sie haben das Wissen in die Köpfe anderer hineinzuschauen. Sie mutmaßen und verurteilen einen immer wieder aufs Neue und meinen, das Recht zu haben, über einem zu stehen.

## Der Fall Gustl Mollath

### *Unschuld in der Psychiatrie?*

Gustl Mollath sitzt seit 6 Jahren unschuldig in der bayrischen Forensik (in Bayreuth), weil er Steuerhinterzieher/innen angezeigt hat. Die Medien - wie z.B. Report Mainz am 13.12.11 - haben darüber berichtet.

Mollath berichtet, seine damalige Ehefrau, Bankangestellte bei der Hypovereinsbank in Nürnberg, habe für reiche Kunden jahrelang Schwarzgeld in die Schweiz geschafft. Das habe er angezeigt. Doch die Staatsanwaltschaft Nürnberg-Fürth habe Ermittlungen in der Sache abgelehnt.

Stattdessen habe seine Ehefrau ihn wegen Körperverletzung angezeigt und er solle auch Autoreifen zerstochen haben. Obwohl Mollath alle Vorwürfe bestreitet, wird er als gemeingefährlich eingestuft und in die Psychiatrie eingewiesen. Die Geschichte von der Schwarzgeldverschiebung galt dabei als Teil seines paranoiden Gedankensystems.

Mollaths Anwalt, Dr. Kleine-Cosack aus Freiburg, reichte am 11.01.2012 Beschwerde beim Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe ein und fasst dabei die mannigfaltigen Verfahrensfehler, Ungereimtheiten und Falschgutachten im Fall Mollath zusammen. Wann das Verfassungsgericht darüber verhandeln wird, ist noch offen.

### **Du kannst helfen!**

Online Petition unterzeichnen

Es gibt eine einfache Möglichkeit, sich mit Gustl Mollath solidarisch zu zeigen, Zeitaufwand etwa 1 Minute. Unterschreibt eine Online-Petition, die an den Bayerischen Landtag gerichtet ist. Der Landtag wird Anfang 2012 über das Thema Mollath in einem nichtöffentlichen Ausschuss debattieren und die Unterstützer hoffen, dass es in Folge dessen zu einem öffentlichen Untersuchungsausschuss wegen Versagens der Nürnberger Justiz kommt. Unterschreibt unter <http://www.gustl-for-help.de/aufruf.html>



## *Annemarie* Das Huhn ohne Kopf

In meiner Berufsfachschule wurde ich von einer Lehrerin permanent gehänselt und vor der Klasse gedemütigt, in anderen Fächern war ich sehr gut bis gut. Auch anderswo wurde ich gehänselt. Da ich mit niemandem darüber reden konnte, kam es in jungen Jahren zu einer Depression, von der ich mich mit Gesprächstherapie langsam erholte.

Ein neuer Beruf machte mir viel Freude, jedoch ging auch dort menschlich etwas sehr schief. Auch da konnte ich mit niemandem darüber reden. So fühlte ich mich als Versager gebrandmarkt und war wieder in der depressiven Ecke. Ich aß nur noch wenig und konnte nicht darüber reden. Um mir zu helfen, wurde ich auf eine geschlossene psychiatrische Station gebracht, war aber nicht auf Selbstmord bedacht. Dort gab mir ein Pfleger eine Spritze. Mir war, als hätte man mir eine Droge gespritzt. Mit Infusionen versuchte man mir zu helfen. Durch die Spritzen war ich aber ständig müde. In den Gruppengesprächen wollte kaum jemand etwas sagen, das brachte mir also auch nichts.

Die Schwestern waren übrigens wohlthuend freundlich und fröhlich.

Dann machte ein Arzt meinen Eltern den Vorschlag, mir Elektroschocks zu geben, das könne mich aufmuntern. Sie gaben Zustimmung. Mir sagte der Arzt, das würde mich wahrscheinlich lockern. Es fand keine Aufklärung über Nebenwirkungen statt.

Da ich durch die Spritzen im Kopf keineswegs beweglich war, stellte ich auch keine Fragen. So bekam ich sechs Mal Elektroschocks mit Vollnarkose. Ich bemerkte im Kopf eine Veränderung, mein Gehirn kam mir nicht mehr so eingeklammert vor wie vorher. Jedoch war ich willenlos geworden, ja ich machte alles einfach so mit. Damals war ich Anfang 30.

Jahrelang musste ich von mir denken: „Ich bin wie ein Huhn ohne Kopf“. Wenn ein Huhn geschlachtet wird, wird ihm der Kopf abgehackt. Lässt man es auf den Boden

fallen, so läuft es ohne Kopf weiter. So fühlte ich mich, ich lebte eigentlich nicht mehr.

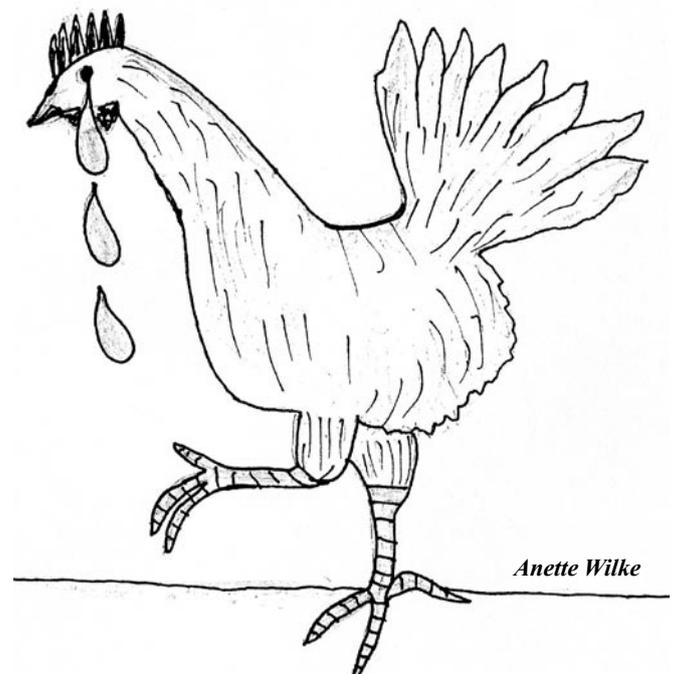
Die Spritzen bekam ich noch nach der Klinik etwa ein bis zwei Jahre. Ich war müde im Kopf und nicht fähig an Gesprächen wirklich teilzunehmen. Jeder glaubte, ich sei doof oder psychisch krank.

Aber im Herzen verstand ich doch vieles und habe es in mir überdacht und verarbeitet. Dieser Zustand hat mich sehr, sehr gedemütigt. War ich doch in der Schulzeit in den meisten Fächern gut gewesen und habe auch im Beruf mein Bestes gegeben.

Diese Elektroschocks sind eine derart gravierende entwürdigende, körperliche und seelisch-geistige Verletzung, dass sie mindestens der Folter gleichzusetzen sind. Sie müssen verboten und bestraft werden.

Sie beschädigten mich, ein von Gott gut geschaffenes Original, nachhaltig in tief verletzender Weise.

11.9.2011 (Namen geändert)



## Wir brauchen Dich im BPE e.V.

Liebe/r Unbekannte/r,  
die/der Du dieses Heft in Händen hältst:

Wir brauchen Deine Unterstützung. Wir sind nur über 380 organisierte Psychiatrie-Erfahrene (PE) in Nordrhein-Westfalen, obwohl mindestens jeder 10. Bürger in NRW Kontakt mit der stationären Psychiatrie hatte. Das sind über 1.500.000 Menschen!

Es ist mit Scham und Angst behaftet, über die eigene Psychiatrie-Erfahrung zu reden, viele Menschen sind froh, wenn es bei ein oder zwei stationären Aufenthalten blieb. Aber gerade diese Menschen sind für uns wichtig, denn sie zeigen, dass seelische oder soziale Probleme überwunden werden können.

Am besten also wäre, Du trittst bei. Kostet nur 40,- € im ganzen Jahr, für ALG II – Empfänger/innen und ähnlich Gestellte sogar nur 20,- €.

Du bist dann gleichzeitig im Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW und im Bundesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW Mitglied. Beides sind eingetragene, gemeinnützige Vereine, die Mitgliedsbeiträge daher von der Steuer absetzbar. Die Bundes- und Landesrundbriefe kommen übrigens mit neutralem Absender. Ob und wann Du Dich als PE outest, überlassen wir Dir.

Entschuldige übrigens das Du, aber bei uns in der Selbsthilfe ist es üblich, sich zu duzen. Der Wunsch beim Sie zu bleiben, wird respektiert. Ist eigentlich ein wesentlicher Grundsatz bei uns, Personen so zu akzeptieren, wie sie sind. Wir machen uns gegenseitig nicht als „psychisch krank“ runter, sondern versuchen Besonderheiten als Ausdruck der individuellen Person zu sehen.

Wir wissen, dass die Seele ähnlich wie der Körper großes Leid über die Person bringen kann, doch sehen wir das als Prozess, wie einen Schnupfen oder einen Beinbruch. Lebenslang psychisch krank braucht heute niemand mehr zu sein, genauso wie niemand heute mehr an Tuberkulose sterben muss.

Wir stehen zum „Recht auf Selbstdefinition“. Wenn Du z.B. der Meinung bist, Außerirdische oder der Verfassungsschutz beeinflussen Dich durch irgendwelche Strahlen, ist das Dein Recht, die Realität so zu sehen. Wenn Du meinst, Du seiest „psychisch krank“, nimmst Du ebenso dieses Recht auf Selbstdefinition wahr.

Zugegeben, letztere Selbstdefinition halten viele bei uns für ungünstig. Sie reden lieber von Krisen (die gehen vorüber) als von lebenslanger, stoffwechselbedingter psychischer Krankheit. Die lebensgeschichtlichen Zusammenhänge sind uns als Erklärungsansatz für unsere Krisen sehr wichtig.

Aber, wie gesagt, wir brauchen Deine Unterstützung. Im Gegenzug bieten wir Selbsthilfegruppen in den Städten Aachen, Bad Salzuflen, Bielefeld, Bochum, Bonn, Detmold, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Essen, Gelsenkirchen, Gronau, Gütersloh, Herford, Kevelaer, Köln, Krefeld, Leverkusen, Lüdenscheid, Münster, Netphen, Paderborn, Siegen, Solingen und Wuppertal.

**Deine Unterstützung** kann auch in einer einmaligen Geldspende bestehen. Oder Du kopierst den Hinweis auf unseren Selbsthilfetag und gibst ihn weiter oder hängst ihn an geeigneter Stelle auf.

**Deine Unterstützung** wird dazu führen, dass nicht mehr jede/r einzeln mit seinem Schicksal fertig werden muss, sondern dass überall kleine und große Gruppen Psychiatrie-Erfahrener entstehen, die gemeinsam für eine Verbesserung ihres Lebens kämpfen. Sei es auf privater Ebene, sei es in der Politik.

Hier haben wir in den letzten 3 Jahren zwei bedeutende Verschlechterungen unserer Rechte verhindert. Sowohl auf Bundesebene im Betreuungsrecht (§§ 1896 bis 1908 des Bürgerlichen Gesetzbuchs = BGB) als auch im Land Bremen haben wir die Einführung der ambulanten Zwangsbehandlung verhindert.

In NRW wurde in 2011 die Videobeobachtung Fixierter für die Psychiatrie gesetzlich verboten.

Du siehst, auch wenn wir wenige sind, wir sind erfolgreich.

Aber mit **Deiner Unterstützung** werden wir noch erfolgreicher sein.

Überleg nicht lange. Tritt bei. Was hast Du zu verlieren? Du riskierst einen Jahresbeitrag, mehr nicht. Austreten kannst Du jederzeit, wir sind keine Sekte.

Oder komm am 17.03. 12 nach Köln oder im September nach Bochum zum Selbsthilfetag. Geh auf unsere Internetseite [www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de](http://www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de). Schau es Dir kostenlos und unverbindlich an.

Bis bald. Matthias Seibt



## Workshop: Atem, Sprache und Stimme

**Samstag, 03.03.2012 - 10:00 - 15:00 Uhr  
(inklusive 1 Std. Mittagspause)**

**In der Anlaufstelle Rheinland  
in 51063 Köln, Graf-Adolf-Str. 77**

**Dozent: Logopäde Christian Schönecker**

In diesem Workshop sollen professionelle Atem, Sprech- und Stimmtechniken erlernt werden. Die physiologischen Aspekte der Atemtechnik werden theoretisch erläutert und hierzu finden Praxisübungen statt.

Zur Thematik Sprechen und Stimme liegt der Fokus auf der Atmung, dem Sprechrhythmus, sowie der Sprechlautstärke, der Deutlichkeit der Aussprache und der Körperhaltung.

Durch das Erlernen der Methodik bei Atem, Sprechen und Stimme werden eine gesamtkörperliche Entspannung und eine Stärkung des Selbstbewusstseins erzielt.

Die erlernten Techniken sind in Alltagssituationen sinnvoll und dauerhaft anwendbar.

Der Kurs dient unter anderem einer Vorbereitung auf einen professionellen Schauspieltechnik-Workshop. Eine Teilnahme an dem Schauspieltechnik-Workshop ist nicht Voraussetzung. Doch Teilnehmer, die später an dem Schauspieltechnik-Workshop teilnehmen, haben Vorrang bei der Anmeldung.

Die Teilnehmerzahl ist auf 12 Personen begrenzt.  
Die Teilnahme ist kostenlos.

Christian Schönecker ist Diplom Logopäde und selbst Psychiatrie-Erfahrener.

Anmeldungen nimmt Cornelius Kunst unter der Telefonnummer 0212-53 641 sowie unter der E-mailadresse [cornelius.kunst@gmx.de](mailto:cornelius.kunst@gmx.de) und persönlich in der Anlaufstelle Rheinland entgegen. Mail auch an [AnlaufstelleRheinland@psychiatrie-erfahrener-nrw.de](mailto:AnlaufstelleRheinland@psychiatrie-erfahrener-nrw.de).

## Mitgliederversammlung

Liebe BPE-Mitglieder aus Nordrhein-Westfalen!  
Hiermit laden wir herzlich ein zur Mitgliederversammlung am Samstag, dem 17. März 2012, 12.30 Uhr ins Berufliche Trainingszentrum (BTZ) Vogelsanger Str. 193, 50825 Köln-Ehrenfeld, fünf Fußminuten vom DB Bahnhof „Köln-Ehrenfeld“

Folgende Tagesordnungspunkte sind vorgesehen:

1. Begrüßung
2. Wahl der/des Versammlungsleiter/s/in und der/des Protokollant/en/in
3. Regularien, d.h. endgültige Festlegung der Tagesordnung
4. Bericht Vorstand über Kasse
5. Bericht Kassenprüfer
6. Genehmigung Jahresabschluss 2011
7. Verschiedenes

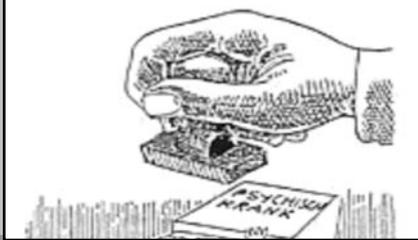
12. Januar 2012  
gez. M. Seibt  
für den Vorstand des LPE NRW im BPE

## Leserbriefe



### Klage über Psychiatrie/Bad Driburg

Liebe Leute,  
bitte druckt in einem der nächsten Lautsprecher, dass die Klinik St. Josef, Elmar-Str. 38 in 33014 Bad Driburg mich als faul bezeichnet hat und das in akut psychotischem Zustand während meines Aufenthaltes dort vom 24.08.11 bis 12.09.2011. In diesen zwanzig Tagen haben mir die Ärzte drei falsche Medikationen verabreicht. Daraufhin habe ich mich selbst entlassen.  
*Olaf*



## Beratung Informationen

- Bochum

Büro BPE, LPE NRW, WIR  
Wittener Straße 87, 44 789 Bochum  
www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de  
Offenes Café:  
mo 17-19 Uhr und fr 14-17 Uhr.

Psychopharmaka-Beratung:

Wir antworten auf Fragen wie z.B.  
Wie wirken Psychopharmaka? Gibt  
es Alternativen? Wann ist es sinnvoll,  
Psychopharmaka zu nehmen? etc.  
nur für Mitglieder!  
di 10-13 Uhr und 14 -17 Uhr  
Tel. 0234 - 640 51 02  
Fax 0234 - 640 51 03

- Köln, Anlaufstelle Rheinland  
Graf-Adolf-Str. 77, 51 065 Köln  
Tel. 0221-964 768 75  
offenes Café: mo, fr 16-19 Uhr und  
mi 14-19 Uhr.

Selbsthilfeberatung des LPE NRW e.V.  
Mo 14.30-17 Uhr, 19-21.30 Uhr  
unter Tel. 0212-53641  
Beratung des Netzwerk01:  
Mo 11-14 Uhr  
unter Tel. 0221-9515 42 58

- Beratung und Unterstützung bei der  
Beantragung des Persönlichen Budgets  
Karin Roth, Tel. 0231-16 77 98 19  
e-mail: karin.roth@yael-elya.de.  
Nähere Infos bei www.yael-elya.de

- online-Ausgabe des Lautsprechers:  
www.psychiatrie-erfahrene-nrw.de  
e-mail-Version auf Anfrage bei  
lautsprecher@psychiatrie-erfahrene-  
nrw.de

**Bundesverband  
Psychiatrie-Erfahrener e.V**

### GESCHÄFTSSTELLE

**Wittener Str. 87, 44789 Bochum  
E-Mail: kontakt-info@bpe-online.de  
Tel.: 0234 / 68705552**

**Geschäftsstelle, Mitgliederanfragen,  
Pressekontakt und Auskünfte zu  
Betreuungsrecht, Patientenrechten,  
Unterbringungsrecht und Voraus-  
setzungen, Informationen und  
Beratung zum Umgang mit Krisen  
und Krisenbegleitung**

Mo + Do 10 – 13 Uhr:  
Miriam Krücke

Außerdem berät Ina Weber BPE-  
Mitglieder und nimmt Neuanfragen  
entgegen unter Tel. 06321 - 95 49 034  
und mobil unter 0157 77 49 53 34 in  
der Zeit Mi 10-14 Uhr, Di 17-21 Uhr  
BPE e.V. c/o Ina Weber  
Postfach: 10 02 64, 67402 Neustadt  
[bpe.ina\\_weber@yahoo.de](mailto:bpe.ina_weber@yahoo.de)

Für Nicht - Mitglieder bieten wir aus  
finanziellen Gründen nur noch eine  
Erstberatung an.

---

## Veranstaltungen

- **02.03.2012 in Köln**  
Workshop Atem, Sprache und Stimme  
Ab 10 Uhr (mehr Infos auf Seite 26)

- **Sa. 17.03.2012 in Köln**  
(Achtung: nicht in Bochum!!)  
Selbsthilfetag ab 11 Uhr Programm  
auf Seite 28.

- **Bis 06. Mai 2012 verlängert:**  
Die Ausstellung „Prinzorns Buch“ in  
der Prinzornsammlung hHeidelberg  
wurde bis zum 6. Mai verlängert.

## Mailinglisten

des BPE e. V.  
für Psychiatrie-Erfahrene

[http://de.groups.yahoo.com/group/  
Junge\\_PE](http://de.groups.yahoo.com/group/Junge_PE) für Menschen  
bis 25 Jahren, die in psychiatrischer  
Behandlung sind oder waren

[http://de.groups.yahoo.com/group/  
Psychiatrie-Geschadigte/](http://de.groups.yahoo.com/group/Psychiatrie-Geschadigte/)  
für durch psychiatrisch Behandlung  
geschädigte Menschen.  
Zur Zeit nicht moderiert.

[http://de.groups.yahoo.com/group/  
DemPE/](http://de.groups.yahoo.com/group/DemPE/)  
Zur Diskussion über Psychiatrie,  
Psychiatriekritische und anti-  
psychiatrische Aussagen. Moderiert.



Jan Michaelis

## Praktikum

Es gibt die Möglichkeit, ein Praktikum  
im Bochumer Büro zu machen, ent-  
weder am Stück oder tageweise - egal,  
ob nur aus Interesse oder weil Ihr eine  
Bescheinigung braucht. Weitere Infos  
bei Matthias Tel. 0234-640 5102 oder  
Miriam Tel. 0234-68 70 5552.

## Cornelius Kunst

berät rund um die Themen Selbsthilfe,  
Selbsthilfegruppen, Krisen, Betreuun-  
gen, Unterbringungen, bei Problemen  
mit Behörde immer montags von  
14.30 -17 Uhr und 19-21.30 Uhr  
unter Tel. 0212-5 36 41.  
außerdem mi 14-19 Uhr persönlich in  
der Graf-Adolf-Str 77 in Köln-Mül-  
heim und unter Tel. 0221-96 46 1835

# SELBSTHILFETAG

## „Gegen Zwang und Gewalt“ in der Psychiatrie offen für alle Interessenten

**Samstag, 17. März 2012, 11.00 – 17.20 Uhr**  
**Veranstaltungsort: BTZ, Köln-Ehrenfeld**

Vogelsanger Str. 193, 50825 Köln-Ehrenfeld

Bahnhof Köln-Ehrenfeld, Ausgang „U“ nehmen -  
5 Minuten Fußweg.

ÖPNV Venloer Straße/Gürtel mit Straba 13, U-Bahn 3 o. 4,  
Bus 141 o. 142 - 5 Minuten Fußweg.



### Programm: Moderation Miriam Krücke

- 11.00 **Begrüßung; Grußwort N.N.; Organisatorisches**
- 11.15 **Vortrag Reinhild Böhme „PsychKG und Besuchskommission“**
- 11.40 Diskussion zum Vortrag
- 11.55 **Vortrag Matthias Seibt „Wir schaffen die Zwangsbehandlung ab“**
- 12.20 Diskussion zum Vortrag
- 12.35 **Vorstellung der Arbeitsgruppen**
- 12.45 **Mitgliederversammlung des Landesverbands Psychiatrie-Erfahrener NRW**
- 13.10 Mittagspause Mittagessen muss selbst organisiert werden.

### 14.30 – 16.00 Workshops

- 1.) Reinhild Böhme – Unsere Arbeit in der Besuchskommission
- 2.) Matthias Seibt – Wir schaffen die Zwangsbehandlung ab
- 3.) Sabine Wolfrum – Zwang in der Psychiatrie Fluch oder Segen eine – Provokation ?!
- 4.) Anja Maria Estrada – Ideen – Werkstatt Selbsthilfe
- 5.) Tobias Junglas - Einführung Yoga (denkt an bequeme Kleidung)
- 6.) Arend Harms – EX-In – Der Prozess vom Ich- zum Wir- wissen

16.00 – 17.00 Kaffeetrinken

17.00 Rückmeldung aus den Workshops

17.15 Schlusswort und Verabschiedung

Um 17.37 geht der RE Ri Ruhrgebiet/Hamm/Paderborn. Anschluss in Hamm Ri Bielefeld. Um 18.05 geht der RE nach Siegen, in Köln Umstieg Ri Münster.

**Eintritt, Kaffee und Kuchen frei !**

**Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme!**

Info: Landesverband Psychiatrie-Erfahrener NRW e.V., Tel.: 0234-68705552 oder 0234-6405102  
Hier auch Anmeldung (nicht nötig, aber nett) und Mitfahrzentrale (Auto und Bahn);  
Fahrtkostenerstattung für (Gruppen von) Bedürftige/n billigste Möglichkeit, höchstens 40,- Euro-Ticket der Bahn-AG. Nur auf vorherigen Antrag möglich